

Kammerer Zeitung

Volksfreund für Kärnten und Umgegend

Ersteinst an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

beimot
wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 127 (1. Blatt)

Sonnabend, den 21. Oktober 1916

44. Jahrgang

Wieder ein Großkampftag an der Somme.

Die harten Kämpfe an der Marajowka. — Die fortschreitende Erwürgung Griechenlands. — Unsere U-Boote wieder fleißig an der Arbeit. — Keine Aussicht auf baldigen Frieden?

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 19. Okt. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Nördlich der Somme gestern wieder ein erfolgreicher Großkampftag. In schwerem Ringen ist ein neuer Durchbruchversuch der Engländer zwischen Le Sars und Morbaix vereitelt worden. Ihre Angriffe, die dort vom Morgengrauen bis zum Mittag gegen unsere tapfer verteidigten, im Nahkampf gehaltenen und durch Gegenstoß wieder genommenen Stellungen geführt wurden, sind zum Teil schon in unserem starken, gut geleiteten Artilleriefeuer gescheitert. Unbedeutender Geländegewinn, der Engländer nördlich von Caucourt, Abbaye und Gueudecourt, der Franzosen in Sailly und auf dem Südrand der Somme zwischen Biaches und La Maisonette bei einem Angriff in den Abendstunden, gleicht die schweren blutigen Verluste der Gegner nicht aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Sinawka wurden feindliche Gräben auf dem Westufer des Stochod genommen, bei Dubnow Angriffe russischer Gardebrigaden verlustreich für den Gegner abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An den Bässen über die rumänische Grenze sind erfolgreiche Kämpfe im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe Mazedonien keine besonderen Ereignisse. — Mazedonische Front: An der Cerna haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Deutsche Tagesbefehle.

Die ganze Schwere und Bedeutung der Kämpfe an der Somme in der vergangenen Woche, und besonders am 12. d. Mts., die in den Heeresberichten des Verbandes verzeichnet werden, geht aus dem Wortlaut der Tagesbefehle an die Führer der am Kampf beteiligten Truppen hervor. So richtete der Kronprinz von Bayern am 14. Oktober an den Oberbefehlshaber der nördlich der Somme stehenden Truppen ein Schreiben, in dem es heißt:

Eure Truppen haben mit den Tönen unterstellten Truppen wiederum in glänzender Weise die schwersten Angriffe des Feindes abgewiesen. Dank und meine vollste Anerkennung.

Der Oberbefehlshaber der nördlich der Somme kämpfenden Truppen sagt in seinem Amtebefehl vom 13. Oktober:

Seit langen Tagen hat der Feind versucht, uns durch gewaltige Artilleriewirkung und durch schwere Panzergeschütze, die in dieser Zeit wurde zu machen. Teilangriffe, die in dieser Zeit vor allem bei Brezval, bei Sailly und vor dem St. Pierre-Baastwald mit starken Massen ausgeführt wurden, sollten den großen, am 12. Oktober geplanten Vernichtungsschlag vorbereiten. Fast auf der ganzen Front zwischen Ancre und Bouchavesnes hat gestern der Feind gescheitert. Nördlich der Ancre hat er durch Gegenangriff und verstärktes Feuer zunächst die Angriffsabsicht erkennen lassen. Allein zwischen Courcellette und Vesbaux haben fünf feindliche englische Divisionen zum Durchbruch gelangt. Bei Sailly und Caucourt sind feindliche dort kämpfenden französischen Divisionen zum Teil durch unsere Truppen erstickt. An der eiserernen Mauer der 1. Armee wurde am 12. Oktober von neuem der feindliche Angriff vereitelt. Wir halten heute unsere Stellungen unverändert fest. Die im Angriff vom Feind

Ein norwegisches Urteil über die Dauer des Krieges.

„Aftenposten“ schreibt in einem Leitartikel über die Dauer des Krieges: Diejenigen, die da meinen, der Friede sei in Sicht, erwarten einen Zusammenbruch der Mittelmächte nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich und kommerziell, weil sie annehmen, der Druck auf ihre Fronten würde zu groß werden, so daß die Mittelmächte schließlich nachgeben müßten, ebenso wie die fortwährende Absperrung von der übrigen Welt sie wirtschaftlich zusammenbrechen lassen werde. Es lägen indessen keinerlei Anzeichen vor, daß die Verbandsmächte jetzt ihre Gegner militärisch zerschmettern könnten. Die Front im Westen sei immer noch unerschütterlich trotz der kleinen Fortschritte der Verbandsmächte an der Somme, die von keiner ausschlaggebenden Bedeutung seien. Selbst wenn es den französischen und englischen Truppen gellinge, in die vordersten Linien der Deutschen einzudringen und im Laufe eines Jahres einige wenige Kilometer vorwärts zu kommen, so hätten die Deutschen ein Duzend neuer Linien dahinter, und bis zum Rhein seien es mehrere hundert Kilometer. Deshalb sei es nicht anzunehmen, daß eine Entscheidung jetzt an der Westfront fallen werde. Denn die Worte „im Westen steht die Front wie Granit“ gälten noch immer. An der Ostfront sei offenbar Brusilows große Offensive zum Stillstand gekommen. Der bald einsetzende Winter mit Kälte und Schnee werde jede Offensive hier besonders schwierig und deshalb unwahrscheinlich machen. Uebrigens lägen die Verhältnisse an der italienischen Front, während auf dem rumänischen Kriegsschauplatz, wo die Mittelmächte vorläufig die Initiative hätten, eine Entscheidung des Krieges nicht herbeizuführen sei. Die Entscheidung werde vielmehr an der französischen oder an der russischen Grenze fallen. Wenn es auch natürlich noch zu jung sei, etwas über die Kriegshandlungen im Frühjahr zu sagen, so sei es doch wahrscheinlich, daß die Deutschen jedenfalls nicht ihre Ostfront aus Rücksicht auf die Westfront vernachlässigen würden, und im Bewegungskrieg, der den östlichen Kriegsschauplatz bisher gekennzeichnet habe, hätten die Deutschen sich immer als überlegen erwiesen; es liege kein Grund vor, daß sie das nicht bleiben sollten. Wenn deshalb schon militärisch kein Anlaß sei, einen baldigen Frieden zu erwarten, so sei das noch weniger wahrscheinlich aus wirtschaftlichen Rücksichten. Denn wie die Geschichte zeige, sei die Elasti- tätsgrenze der Nationen in diesem Punkte ungeheuer hoch. Außerdem habe die Kriegsgeschichte kaum ein Beispiel dafür aufzuweisen, daß ein Land aus diesem Grunde zur Unterwerfung gezwungen worden sei. Die Welt habe bereits früher langjährige Kriege erlebt, und es ließen sich keine entscheidenden Gründe anführen, warum sich das nicht jetzt wieder ereignen sollte.

Schützengraben-Erkenntnisse der Poilus.

Die „Kölnische Zeitung“ bringt die folgenden Beobachtungen eines Freundes des Vater- lands in Frankreich zum Ausdruck: Wenn man in der französischen Provinz reist, merkt man bald, daß dort ein ganz anderer Wind weht als in Paris, wo alles künstlich und gemacht ist. So hörte ich kürzlich der Unterhaltung einiger Soldaten zu, welche auf Urlaub waren und noch den Schmutz der Schützengräben an sich trugen. Sie sprachen vom Präsidenten der Republik: „Das ist ein Kerl“, sagte der eine. „Noch schlimmer als ein Bock“, erwiderte der andere. „Er würde el eine blaue Bohne bekommen, wenn er sich sehen ließe.“ „Ohne ihn würden wir wohl nicht hier sein“, hieß es weiter. „Warum hat er uns nicht schon lange gesagt, was er in Petersburg mit seiner ganzen Bande von Aufseher gemacht hat.“ „Du vergißt“, rief ein anderer, „daß, wenn er auch nach dem Wort von es also nach dem Ausland gereist ist, die Kerle doch schon eingebracht war.“ „Ganz recht, und wenn man seit zwei Jahren in den Schützengräben

darüber nachdenkt, fragt man sich mancherlei. Man predigt uns immer, wir seien die Angegriffenen, aber drüben sagt man das Gegenteil. Wer hat da Recht? Wir fallen immer die Sachen vor dem Kriege ein, die Sachen vor dem Kriege, wie Scharnhorst erklärte, Rußland sei fertig, wie Sedemann von Petersburg an den „Matin“ den Artikel „Wann der Krieg ausbricht“ schrieb. Denkt man daran, so fragt man sich, was da in unmöglich ist, wollten wir denn die Sache zum Schluß bringen? Ist der gemeine Kerl, der Potemkine, als Bote der Rebellen nach Rußland gegangen? Wollte er sehen, ob der Bundesgenosse fertig sei, die Hinfert der französischen Milliarden mit Fleisch und Blut zu bezahlen. Und in diesem Falle, da es der Feind von Serajewo — der Meder brach plötzlich ab, wie erschreckt von dem, was er sagen wollte, und sagte dann: „Es ist niederdrückend, das nicht zu wissen, und noch niederdrückender ist, was man vermutet.“

Die Lage im Osten.

(W) Amtliche Meldung vom 19. Oktober.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Erzherzogs Carl. Die Kämpfe an der Stenoburgischen Süd- und Ostgrenze dauern an.

Front des Prinzen Leopold von Bayern. Südlich von Borow erfolgreiche Unternehmungen unserer Vorposten. Bei der Armee des Generalobersten von Terstyanst wurden Vorposten russischer Gardebataillonen abgeschlagen, am oberen Stochod einige feindliche Gräben in Besitz genommen.

Die Angriffe gegen Linsingen.

Aus dem östlichen Heeres-Hauptquartier berichtet Georg Wöhrer, der Kriegsberichterstatter des „Berl. Vol.-Anz.“: Die letzten Heeresberichte gemeldet haben, haben in den Tagen vom 14.—16. Oktober erneute Angriffe der Russen gegen die Linsingen-Front stattgefunden, das viele, in viele Einzelheiten zerfallende Unternehmen großen Stiles innerhalb eines Monats. Das Angriffszentrum ist aus diesem wieder der Raum Zaturew—Dubino gewesen, eingeleitet nördlich und südlich von einem Hügel, und rechten Flügel, auf denen, allgemein gesagt, die Intensität des Kampfes mit der Entfernung abgenommen hat, und begrenzt dort etwa durch den Ort Semierinka am oberen Stochod, hier durch das Dorf Pushtomys, südlich von Kolobow. Die Richtung des Angriffes ging auf das südlichere Wladimir Wolonski befestigungswerte auf die Straße Wladimir—Lud und außer dem aufgestellten und aufgestellten Gardebataillon zum Teil neue Truppen, fünf weitere Korps, im ganzen also zwölf Divisionen angelegt gewesen. Die Russen haben sich an dieser und jener Stelle noch mehreren vergeblichen Versuchen geweiht, abermals vorzugehen, wenn nicht auch ihre Offiziere es täten. Das aber ist dann jedesmal geschehen, und so sind die Kämpfe bis zuletzt von seltener Hartnäckigkeit gewesen. Eingeleitet wurden sie am 14. durch einen Handgranatengriff der Garde westlich von Dubnow. Also ein ganzes Stück südlich des eigentlichen Zentrums. Auch noch am Vormittag sprengten sie nach Norden, nach Woinin zu, am sogenannten Dreifingergelände, einen Graben. Dieser Graben hat alle drei Tage hindurch und auch heute am vierten noch seine besondere Rolle gespielt. Gleich nach der Sprengung gelang es ihnen, dort vorübergehend Fuß zu fassen, freilich nicht den erlangten Vorteil auszunutzen. Die Handgranateneinfälle blieben hier im Gange. Abermals um ein Stück nördlicher erfolgte etwas später ein dritter Angriff, dieser südlich und östlich von Dubrowa. Er wiederholte sich drei- und viermal und wurde restlos abgeschlagen oder durch unser Sperrfeuer erstickt. Auch bei Zaturew, dem eigentlichen Zentrum also, scheint zu dieser Zeit ein Angriff geplant gewesen zu sein. Entweder ist auch er durch unser Feuer niedergehalten worden, oder aber, es spricht manches dafür, die Russen haben sich bereits an diesem Tage geweiht, ohne ihre Offiziere anzugehen. Auf den übrigen Teilen der Front, also hauptsächlich auf den nördlichen, hat während des ganzen Tages von uns festgestellt werden können, daß auch dort die Russen sich zum Angriff rüsteten. Dementstehend hat die ganze Nacht über starke Artillerietätigkeit geherrscht, stellenweise in Verbindung mit heftigen Infanterie-, Maschinengewehr- und Minenwerferfeuer, und schwächere Gebiete unserer Front sind auch mit Granaten belegt worden. Im Gegenstand hierzu und wider unser Erwartung ist der Vormittag des folgenden Tages, 15. Oktober, verhältnismäßig ruhig verlaufen. Nur um den oben erwähnten Grabenrest ist weiter gekämpft worden. Auch der Nachmittag hat ruhig begonnen, wenngleich zahlreiche, russische Fesselballons am

Simmel gehanden haben und eifrige Schanzarbeit zum Vorreiben der Gräben bemerkt werden konnte, bis es dann ganz plötzlich und ohne Artillerievorbereitung doch losgegangen ist, und zwar abermals bei der Kolonie Dubrowa. Ueberfallartig sind zwei Wellen gegen unsere Linien gedrängt, aber freilich, um in unseren Hindernissen wirkungslos zu verenden. Fast zu derselben Zeit haben die Russen auch im Raume Zaturew—Dubino ihr Glück versucht, mit keinem besseren Erfolg, und weiter nördlich am Oberlauf des Stochod haben sie, vielleicht nur als Demonstration, ihre Artillerietätigkeit wenigstens wesentlich gesteigert. Die Nacht ist wie die vorige verlaufen, nur daß die Feuerüberfälle der feindlichen Artillerie noch genommen und bis zum Hellwerden gebauert haben. So hat der 15., der Hauptkämpftag, begonnen. Um 4 Uhr 30 Min. aber hat plötzlich auf der Linie Zaturew—Dubino ein wildes Trommelfeuer eingesetzt, und schon haben in sich immer wieder bildenden Wellen die Infanterieangriffe begonnen. Um 7 Uhr sind neue Truppen eingesetzt worden, darunter vor allem Turkestaner. Auch sie sind in vielen Wellen und in zwei abgeleiteten Anstrichen mutig vorgegangen, aber auch ihre Angriffe sind blutig zusammengebrochen. Nicht einen Schrittbreit Boden haben wir abgegeben. Um 9 Uhr ist dann der letzte, um 10 Uhr 45 der siebente Angriff erfolgt: jener in verhältnismäßig leichter abgeschlagen, dieser durch unser Sperrfeuer unterbunden worden. Mittagsüber ist es hier dann etwas ruhiger gewesen, aber schon um 3 Uhr hat bei Dubino russische Infanterie erneut angegriffen, um 4 Uhr 10 abermals nach heftigem Gaschießen und um 5 Uhr zum sechstenmal. Bei diesen beiden Versuchen sind besonders starke Kolonnen vorgegangen, und beim letzten hat es sich namentlich um die Höhen von Dubino gehandelt. Dabei haben auf sehr schmalem Raum drei frische Divisionen unsere Gannoveraner angegriffen. Aber niederdrückendes Blut hat sich auch dieses Mal bewährt wie stets. Ihre Infanterie dieser Hauptkampfhandlung hat sich schließlich, am schon genannten Dreifingergelände, eine zweite abgeleitet. Die Bege haben hier die russischen Gassegeschützen gezeigt. Gleich hat es am Nachmittag noch südlicher bei Pushtomys ein Artillerieduell gegeben, und am schwersten ist ebenfalls um diese Zeit im Raume von Dubrowa gekämpft worden, wo Oesterreicher und Deutsche drei starke Angriffe abgeschlagen haben, denen eine überaus kräftige und von Fliegern geleitete Artillerietätigkeit vorausgegangen war. Und schließlich sind auch noch nördlich von Stochod um 5 Uhr zwei russische Angriffe zusammengebrochen. Ergebnis aller dieser Kämpfe, noch einmal sei es gesagt: Nicht eine Spanne Erde, die unsere unvergleichlichen Truppen verloren hätten. Der Russe hatte sich trotz seiner Waffen erschöpft, wir nicht, und ebenso haben wir uns heute noch vor- teile bei der Kolonie Wladimirovka am Stochod und bei Witonies gezeichnet, dabei Gefangene gemacht und auch mehrere Maschinengewehre erobert.

Die neue Schlacht an der Marajowka.

(bb) Aus dem Oberkommando Südarmee wird vom 19. Oktober gemeldet: Auf gewaltige Leistungen kann die Armee des Braten Potemkin in diesem Sommer zurückblicken. An nicht weniger als 60 Gefechstagen hat sie seit dem Juni ihre Stellungen gegen russische Massenangriffe zu verteidigen gehabt. Anfangs dieses Monats hatten die Russen versucht, die Front südlich von Brezgan zu durchbrechen, aber nach zweitägigem Kampfe mußten sie die mit ihren eigenen Leichen besetzte Wast- flut den tapferen deutschen, österreichischen und türkischen Verteidigern überlassen. Das Unternehmen war jämmerlich mißglückt. Doch war das Ziel, der Weg nach Lemberg, so verlockend, daß ein erneuter Versuch nicht unwahrscheinlich erschien. Die Angriffe waren auf der Gut. Bei Tagesgrauen setzte am 15. Oktober das feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Stellung westlich von Rodzumlanze ein. Es dauerte, sich allmählich steigend, bis gegen 11 Uhr. Dann stürmte der Feind in dichten Massen gegen unsere Gräben vor. Seine Reihen oder wurden schon vor unseren Drahthindernissen durch das Feuer der kalibrtüchtigen Graben- besatz die durch unsere Artillerie vorzüg- lich verstärkt wurde, derartig gelichtet, daß nur ge-inge Reste zurückfluteten. Nun nahm der Feind die deutschen Gräben noch einmal unter das stärkste Feuer seiner schweren und leichten Geschütze. Um 1 Uhr mittags stürmten wieder fünf russische Divisionen an. Aber von unseren Gardebataillonen mit wohlgezielten Salven empfangen, floßen einige Teile in wirrer Unordnung in ihre Gräben zurück. Andere, denen der Weg durch Sperrfeuer verlegt war, fanden im Laufe des Nachmittags den

Lob vor unseren Drahtstärkern. Nach einer Pause von zwei Stunden setzte zum drittenmal die feindliche Artillerie ein. Danach gingen die Russen aus Komorochi hinaus zum Angriff vor. An einer vorstehenden Ecke der Stellung gelang es einer Anzahl, durch die zusammengehörigen Drahtstärker in ein Grabenfeld einzudringen. Im Handgranatenkampf wurden die Eindringlinge von deutschen Gardefürkern wieder hinausgeworfen. Wie hier scheiterten auch die Angriffe der sibirischen Regimenter. Die Nacht verlief bis auf den Versuch einer stärkeren feindlichen Patrouille, südlich Wolosowce die Guda Sipa zu überschreiten, ruhig. Am nächsten Morgen aber begann dasselbe Spiel von neuem. Gut ein halbes Hundert feindlicher Bataillone überschritten unsere Stellung mit ihrem Eisenhagel. Nach verschiedenen Teilangriffen schenkte am Mittag der Feind auf der Front vor, aber dieser Angriff brach ebenso wie der nächste, noch heftigere, in unserer Feuer zusammen. Als bei dieser Gelegenheit die Russen in ein kleines Grabenfeld einbrachen, wurden sie zumeist im Handgranatenkampf überwältigt. Dann gingen die Gardefürkern und die pommerischen Grenadiere zum Gegenangriff vor, verfolgten den fliehenden Feind und drangen in einer Breite von zwei und einem Kilometer Tiefe in seine Gräben ein. Unter den 36 Offizieren, die sie gefangen nahmen, befanden sich zwei Oberleutnants. Außerdem erbeuteten sie 1927 Mann, 12 Maschinengewehre und drei Minenwerfer. Am 17. Oktober griffen Bayern ihrerseits den Feind an, drangen in das Vorwerk Piatowa bei Serbutow ein und verteidigten es mit zäher Tapferkeit gegen heftige Gegenangriffe. Die Beute dieses Kampfes beträgt zwei Offiziere, 350 Mann, vier Minenwerfer, 12 Maschinengewehre. Das eroberte Vorwerk war stark besetzt und von acht amurischen Kompanien besetzt. Das Gesamtergebnis der dreitägigen Kämpfe bedeutet für uns eine nicht unerhebliche Verkürzung und Verbesserung der Front. Dieser Vorteil ist mit sehr geringen Verlusten erkauft. So hatten die Bayern bei ihrem gelungenen Angriff am 17. Oktober keinen Toten und nur 88 Verwundete. Die blutigen Verluste der Russen werden nach vorsichtiger Schätzung auf 25 000 Mann veranschlagt.

Der österreichische Außenminister im deutschen Hauptquartier.

(W) Der Minister des Äußeren Baron Buri an verbrachte den gestrigen Tag im deutschen Hauptquartier, wo er mit dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg eine Zusammenkunft hatte. Außer dem Reichskanzler war auch der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow im Großen Hauptquartier. Reichskanzler und Staatssekretär sind nach Berlin zurückgekehrt.

Die Lage in Griechenland.

Die Knechtung Griechenlands.

Die „Times“ berichtet aus Athen: Der britische Gesandte hatte am Dienstag eine längere Unterredung mit König Konstantin. Dieser Audienz wird große Bedeutung zugesprochen, denn man glaubt, daß sie mit der Zurücknahme der griechischen Truppen aus Larissa zusammenhängt. Die gelandeten französischen Truppenabteilungen begnügen sich vorläufig damit, dafür zu sorgen, daß die Ordnung aufrecht erhalten bleibt und die Unruhestifter nach griechischem Gesetz bestraft werden. Admiral Fournet ist demüht, schärfere Maßregeln zu vermeiden, und man rechnet auf die griechische Regierung, daß sie Provokationen zuvorkommen wird. Man hegt das Vertrauen, daß die Behörden ihre Unterföhrung leisten werden, um strengere Maßnahmen der Alliierten überflüssig zu machen, die für die Entente ebenso unangenehm wären wie für die griechische Regierung; aber sie würden unvermeidlich sein, wenn die griechische Polizei fortfährt, Unregelmäßigkeiten durchgehen zu lassen. Obwohl die griechische Regierung gegen die Kontrolle der Alliierten über die griechische Polizei protestierte, haben die Alliierten doch die Polizei macht um zwei Bataillone Infanterie, eine Schwadron Kavallerie und Matrosenabteilungen verstärkt, die den Auftrag erhielten, Volksaufläufe unter allen Umständen zu verhindern. Der amerikanische Gesandte erklärte öffentlich, daß die Gerüchte über die Ankunft eines amerikanischen Geschwaders nicht glaubwürdig seien.

Nach Athener Depeschen der Pariser Blätter wurden feindliche Rufe in der Volksmenge gegen den französischen Admiral Dardige laut, als dieser nach Befestigung der Unterkunft der französischen Matrosen im Athener Stadttheater auf der Straße erschien. Auf Einföhrung aller Kundgebungen zielt ein dringend gehaltener Polizeiaufmarsch an die Bevölkerung ab, der besonders im Hinblick auf den bevorstehenden Einmarsch der zweiten Abteilung französischer, auch italienischer Matrosen in Stärke von zweitausend Mann ertlassen wurde. König Konstantin empfing den amerikanischen Gesandten Drogens, der vorher einer Abordnung königstreuer Reservisten mitteilte, er sei nicht beauftragt, sich in innere Angelegenheiten Griechenlands einzumischen.

Erneute Forderung der Entente an den König.

Dem „Samburger Fremdenblatt“ wird aus dem Haag gemeldet: Die gestrige „Times“ teilt mit, daß Prinz Georg, der am Montag, wie gemeldet, eine Unterredung mit Greh hatte, dem König Konstantin ein Ultimatum der Entente übermittle. Er habe, durch dessen unverzügliche Annahme er allein seine Dynastie retten könne. Die Hauptforderung heißt: Sofortige Ueber-

tragung der Regierung an Venzelos.

Einschließung des griechischen Heeres.

Der „Corriere della Sera“ bestätigt direkt aus Athen die Befehle der Stationen Athen und Piräus, sowie des Rathhauses und der Theater durch Matrosen der verbündeten Flotte. Der nächste Schritt müsse die Einschließung des griechischen Heeres sein. Die italienische Regierung verbietet ausgiebige Doppelzüge des griechischen Heeres, „Gefia“ über die vorzügliche Behandlung der griechischen Bevölkerung durch die Italiener im Epirus.

Grosse Spannung in Wien.

Mit größter Spannung verfolgt die Wiener Öffentlichkeit die Vorgänge in Athen. Aus dem immer unerschämter werdenden Geharn des Verbandes gewinnt sie die Ueberzeugung, daß dieser sich völlig zum Herrn Griechenlands machen wolle und einen Schlag gegen den König selbst plane. Der Verlauf der Matrosenaktion des Königs und die anschließenden Volkskundgebungen gegen den Verband geben ihr aber die Gewißheit, daß sowohl die Flotte wie das Heer und die Masse der Reservisten und des Volkes hinter dem Könige stehen, die Gewaltpolitik des Verbandes verdammen und sich gegen weitere Gewalttaten auflehnen würden. Diese Wirkung der letzten Gewalttaten des Verbandes erscheint ihr deshalb als Anfang entscheidender Ereignisse, die dem Verbands zeigen würden, daß er den Bogen überbäumt und sich dadurch auch in dem mißhandelten Griechenland eine schwere Niederlage zugezogen hat.

Vom Balkan.

Eine Umbildung des rumänischen Ministeriums.

Schweizerische Blätter melden aus Bukarest: Es wird von einer Umbildung des Ministeriums gesprochen. Der Minister des Auswärtigen, Porumbaru, soll durch den Kammerpräsidenten Pherebde ersetzt werden. Der Führer der Dissidenten soll das Außenministerium erhalten. Minister ohne Portefeuille sollen werden: Tade Jonescu, Dlanescu und Michael Cantacuzine, der frühere Justizminister.

Rumänische Eingeständnisse.

(TU) Das Presseamt des rumänischen Kriegsministeriums versendet einen Kommentar, in dem es u. a. heißt: Die deutsche Offensive nahm an der Siebenbürger Front auf einer Länge von mehreren Hundert Kilometern eine Heftigkeit an, die an Kraft und Umfang die deutsch-polnische Offensive im Jahre 1915 erreicht. Die Kriegslage ist an der rumänischen Grenze augenblicklich nicht übersehbar. Der Brennpunkt der Kämpfe ist augenblicklich die Treiländer, besonders das Gebiet bei Kirilbaba und Dornawatra in den Walddarpaten. Die Deutschen wollen hier die Verbindung zwischen der rumänischen und der russischen Armee trennen, was den Feldzug entscheiden würde. Da die Gebirge auf der rumänischen Seite den Nachschub für die Verteidigung unmöglich machen, muß im Norden ein Stützpunkt rumänischer Erde gesichert werden. Die russische Heeresleitung sagte uns eine Entlastungsoperation zu.

Der rumänische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 18. Oktober, abends: An der Nord- und Nordwestfront Artillerietätigkeit. Westlich von Fuhles und Vicas wurden feindliche Angriffe abgeschlagen; wir machten 90 Gefangene. Im Abschnitt von Bolowani nahmen wir zwei Offiziere und 65 Soldaten gefangen. Im Trokustal ist ein Kampf im Gange; wir nahmen bis jetzt einen Offizier und 100 Soldaten gefangen. Im Uztal wurden alle feindlichen Angriffe blutig abgeschlagen. Jenseit der Grenze dauern im Distrikte die Angriffe und Gegenangriffe mit gleicher Heftigkeit an. Wir brachten dem Feinde schwere Verluste bei und nahmen drei Offiziere und 100 Mann gefangen. In der Gegend von Francea leichte Gefechte westlich der Grenze; der Feind wurde abgewiesen. Im Buzental zerstörte unsere Artillerie ein feindliches Geschütz und zwang die vorgeschobenen feindlichen Linien, sich einen Kilometer weit nach Norden zurückzuziehen. Bei Tablabuti Artilleriefeuer. Bei Brotocea und Prebul Ruhe. Bei Predeal heftiges Artilleriefeuer. Bei Matecas heftige Kämpfe; wir erbeuteten vier Maschinengewehre und machten Gefangene. Im Altal wiegen wir einen feindlichen Angriff ab. Auf dem Berg Robul machten wir mehrere Gefangene und nahmen zwei Maschinengewehre. In der Sübfiont Ruhe. Die Artillerie beschoß die Front bei Orfoba heftig. Südfront: An der Donau gegenseitige Schüsse. In der Dobrudscha zeitweise Artillerie- und Infanteriefeuer. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Wasserflugzeug zwischen unsern und den feindlichen Linien niederzulegen. Während des Sturzes ereignete sich auf dem Flugzeuge eine Explosion und es verbrannte.

Rumänische Bestürzung über unsere U-Boote.

Aus der russischen Presse ist zu ersehen, daß die Tätigkeit deutscher U-Boote an der Murmanküste im rumänischen Hauptquartier hat. Man ist erregt über den Verlust zweier Artillerie-Munitionsladungen, die einen Wert von rund 45 Millionen Lei hatten und für die rumänische Artillerie von größter Wichtigkeit waren. Weiter ist ein für Rumänien bestimmter Transport von Handgranaten und Automobilen versenkt worden.

Ein Husarenstück österreichischer Monitore.

(TU) Nach Meldungen öhoner Blätter griffen österreichisch-ungarische Monitore-Batterien am rumänischen Donauufer an. Die Besatzung bemächtigte sich der rumänischen Geschütze, die sie trotz heftigen Feuers der rumänischen Batterien an die Front führen konnte.

Trinkspruch Falkenhayns auf den Sieg und die Töten.

Der Kriegsberichterstatter der „Zeit“ meldet, daß er im Hauptquartier des Generals v. Falkenhayn einem Mahle beizuwohnte, bei dem Erzählungen von Falkenhayn nach einer feindlichen Begrüßung der Vertreter der Presse gefagt habe: „Mein Trinkspruch gilt dem letzten großen Siege und unseren teuren Töten.“

Schandtaten des Verbandes in Mazedonien.

Wolffs Büro meldet: Wie der bulgarische Heeresbericht gemeldet hat, haben die Engländer mit weittragenden Kanonen in die Stadt Serres geschossen. Sie wiederholten das seitdem mit derselben Regelmäßigkeit, mit der sie in Belgien Bomben auf die unbeteiligten Einwohner warfen, denn Serres ist, wie alle Welt weiß, von den Bulgaren nicht besetzt. Die Opfer sind denn auch schon recht beträchtlich und betragen an Toten und Verwundeten etwa 50 Personen. Sichere Nachrichten sind eingelaufen, daß die Franzosen auf der Strumafiont in türkischen Dörfern nach rumänischem Beispiel gehandelt haben, Frauen vergewaltigt und Männer geschlachtet haben, und die unter sie verteilten griechischen Revolutionäre müssen das ruhig mit ansehen. Nach dem Bekanntwerden dieser Tatsachen hatte ein von feindlichen Fliegern abgeworfener Aufruf an die Bevölkerung, sie möchte in Ruhe die nahe bevorstehenden entscheidenden Kämpfe abwarten, ihr würde von den Engländern und Franzosen nichts geschehen, kaum mehr die gewünschte Wirkung. Wenn hier etwa einmal irgendeine unserer Stellungen zurückgenommen werden müßte, was ganz unwahrscheinlich ist, dann würde die gesamte Bevölkerung mitgehen, da man die Engländer und Franzosen mehr fürchten gelernt hat als seinerzeit die Bulgaren.

Feindliche Berichte vom Balkan.

Französischer Bericht von der Orientarmee: Auf dem rechten Warbaner nahmen wir in einer Tiefe von 400 Metern feindliche Gräben. Serbische Truppen setzten ihr Vordringen auf den Abhängen nordwestlich von Dvornopolje fort. In der Ebene von Monastir Gewehr- und Geschützfeuer. Taktische Abteilungen kamen an der unteren Struma an.

Englischer Bericht aus Saloniki vom 18. Oktober: An der Strumafiont beschloß unsere schwere Artillerie mit Erfolg das Dorf Barakdzuma, wo Bewegungen der Feinde gemeldet waren. In der Doiran-Front andauernde Patrouillenstätigkeit. Feindliche Armierungsabteilungen wurden zerstreut.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(W) Amtliche Meldung vom 19. Oktober. Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Fajubiogebiet erneuerten sich mit gesteigerter Erbitterung. Die durch Alpini verstärkte Brigade Liguria griff unsere Stellungen nördlich des Gipfels an. Stellenweise gelang es dem Feinde, in unsere vorderste Linie einzudringen. Die braven Tiroler Kaiserjäger-Regimenter Nr. 1 und Nr. 3 gewannen jedoch alle Stellungen wieder und nahmen einen Bataillonskommandanten, 10 sonstige Offiziere, 153 Mann gefangen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. Ein neuerlicher Angriff der Italiener wurde abgewiesen. Starke feindliche Abteilungen, die sich vor dem Boite-Rücken sammelten, wurden durch unser Artilleriefeuer niedergebhalten. An der übrigen Front stellenweise Geschützschüsse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Aus Albanien ist nichts zu berichten.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 18. Oktober: Nachdem unsere Truppen auf dem Fajubio den letzten Widerstand des Feindes in der Gegend zwischen dem Cosmagon und dem Boite gebrochen hatten, griffen sie gestern die Linie nördlich des Gipfels an. Eine starke vom Gegner errichtete Schanze das sogenannte Fajubiohorn wurde von unsern Truppen nach heftigem Sturm genommen. Wir machten 72 Gefangene und erbeuteten Waffen und Munition. Zwei feindliche Abteilungen, die einen Gegenangriff machten, ließen wir bis auf einige hundert Meter herankommen, dann wurden sie durch heftig einsetzendes Sammelfeuer beinahe ausgerieben. In der Nacht verlor der Gegner wiederum Angriffe, er wurde aber beharrlich mit neuen schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der übrigen Front Tätigkeit der Artillerie, die des Feindes gab einige Schüsse auf Aliago und Giza ab.

Romreise Lloyd Georges?

(TU) Wie verlautet, trifft Lloyd George demnächst in Rom ein, um dem italienischen Kabinett das Maßwort zu stiften, da man in England dessen Zusammenbruch befürchtet. Eine Bestätigung dieses Gerüchts war bisher nicht zu erlangen.

Vom Seekrieg.

3 feindliche Transportdampfer im Mittelmeer versenkt.

(W) Berlin, 19. Okt. (Amtlich.) Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer versenkt: Am 4. Oktober der leere englische Truppentransportdampfer „Granconia“ (18 150 Bruttoregistertonnen), am 11. Oktober der bewaffnete englische Transportdampfer „Croghill“ (5002 Bruttoregistertonnen) mit Pferden und serbischen Begleitmannschaften, am 12. Oktober der bewaffnete englische tiefbeladene Truppentransportdampfer „Sebet“ (4600 Bruttoregistertonnen). „Croghill“ und „Sebet“ befanden sich auf dem Wege nach Saloniki. — Am 16. Oktober hat eines unserer Unterseeboote die Fabriks- und Bahnanlagen bei Catanzaro (Calabrien) mit Erfolg beschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Versenkt.

(W) Der in Bergen deestinierte Dampfer „Sten“ mit einer Ladung Mädelers von Eiken nach Grimsö ist am Dienstag vormittag von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die aus 18 Mann bestehende Besatzung wurde von einem schwedischen Dampfer abends in Christianand gelandet.

(W) Die schwedische Bark „Gretha“ aus Stockholm mit Grubenholz von Göteborg nach Sunderland ist mittags in der Nähe von Girtahals von einem deutschen U-Boot in Brand gesetzt worden. Die Besatzung von 18 Mann erhielt 10 Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes. Sie wurde von einem norwegischen Postdampfer aufgenommen und in Frederikshavn abends gelandet.

4 englische Fischerboote versenkt.

(TU) Die englischen Dampffischerboote „Jenny“, „Kado“, „Mober“ und das Kutterfischerboot „Jenny“ wurden am Dienstag, sowie das Dampffischerboot „Magnus“ am Mittwoch sämtlich von einem U-Boot versenkt worden. Ihre Besatzung ist gerettet und in englischen Häfen an Land gesetzt worden.

U-Bootstätigkeit im Schwarzen Meer.

(TU) Schweizer Blätter zufolge meldet die russische Zeitung „Wostok“, daß von den nach Sebastopol und Odessa nach der Kaukasusfront fahrenden Schiffen 11 Stück überfallen sind. Im Schwarzen Meer wurden zahlreiche russische Seegefahrzeuge von deutschen Tauchbooten versenkt, auf die jetzt russische Torpedojäger Jagd machen.

Aufgebrachter dänischer Dampfer.

(W) Der dänische Dampfer „Progreso“, mit einer Ladung Holz von Gagaranda nach Bordeaux unterwegs, ist von einem deutschen Kriegsschiff aufgegriffen und nach Swinemünde zur Untersuchung geführt worden. Unter der Besatzung waren zwei Finnländer.

Die feindlichen Schiffverluste.

Die holländische Fachzeitschrift „Cru- und Ausfuhr“ veröffentlicht eine Statistik des französischen Klassifikationsbüros „Veritas“ über die Verluste der Handelsflotten der ganzen Welt seit Beginn des Krieges. In der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1915 gingen verloren: 980 Dampfer mit 2 560 588 Bruttoregistertonnen, 228 Segelschiffe mit 156 388 Bruttoregistertonnen; in der Zeit vom 1. Januar 1916 bis 30. April 1916: 224 Dampfer mit 574 288 Bruttoregistertonnen, 43 Segelschiffe mit 35 541 Bruttoregistertonnen, zusammen 1475 Schiffe aller Art mit 3 329 745 Bruttoregistertonnen.

Von den Zentralmächten wurden in dieser Zeit erbeutet 67 Schiffe mit insgesamt 142 300 Tonnen. Von der Handelsflotte der Entente gingen verloren 769 Schiffe mit 1 746 573 Tonnen. In der letzten Woche erbeuteten England und Frankreich noch fünf feindliche Schiffe mit 22 698 Tonnen.

Die Ueberlegenheit der U-Boot-Waffe.

(KZ) Der „Schweizerische Presse-Telegraph“ meldet: In einem Leitartikel des „Journal“ über die am 2. Oktober erfolgte Torpedierung der „Gallia“ werden die Anschuldigungen zurückgewiesen, als seien auf der „Gallia“ nicht genügend Rettungsmaßnahmen getroffen worden. Der Artikel bespricht sodann die Frage, warum die r Truppentransport nicht begleitet worden sei. Ueber diesen Punkt gibt der Artikel folgende Aufklärung: Praktisch sei die Begleitung außerordentlich schwierig. Mehrere Beispiele hätten gezeigt, daß diese Vorkehrung durchaus nicht die Sicherheit der Schiffe so völlig verbürge wie man glaube. Erst neulich sei der italienische Hilfskreuzer „Citta di Messina“, der von dem französischen U-Boot „Ycault“ begleitet war, versenkt worden, eine Stunde darauf das U-Boot selbst. Ferner sei der englische Truppentransport auf der „Caledonia“ trotz des Geleits versenkt worden, ferner ein weiterer englischer Hilfskreuzer, dessen Name man nicht nennen dürfe, der von 11 Zerstörern begleitet war. Die Begleitungsfrage sei in einer Zusammenkunft der Ententemächte im vergangenen Jahre genau studiert worden. Der Artikel macht weiter die Angabe, daß täglich 150 bis 200 Transporte im Mittelmeer zu schätzen seien. Insgesamt seien bisher über das Mittelmeer 900 000 Mann transportiert worden, ungeachtet die Besatzung der Spitalschiffe. Versenkt wurden hier von: „Amiral Hamelin“ (Verlust: 55 Mann), „Alabados“ (470), „La Provence“ (1050), „Bille de Rouen“ (3), „Gallia“ (1050), im ganzen 2007 Mann Verluste.

Deutschland gegen das norwegische Verhalten in der U-Bootsfrage.

(W) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die norwegische Regierung hat, um den Eindruck ihrer Verordnung vom 13. Oktober abzuschwächen, ihre Antwort auf die Denkschrift der Ententemächte über die Behandlung der Unterseeboote veröffentlicht, worin sie sich einerseits das Recht zuspricht, Kriegsunterseeboote jeden Verkehr und jeden Aufenthalt in dem norwegischen Seegebiet zu untersagen, andererseits aber ihre Pflicht verneint, irgend einer der kriegführenden Mächte gegenüber ein gleiches Verbot zu erlassen. Zu dieser Erklärung ist zu bemerken, daß sich die Verordnung offenbar im wesentlichen nur gegen Deutschland richtet und daher dem Geiste wahrer Neutralität nicht entspricht. Der deutsche Gesandte in Christiania ist daher beauftragt worden, gegen das Vorgehen der norwegischen Regierung nachdrücklich Protest einzulegen.

Zum Kampf um den rückfischlosen U-Boots-Krieg.

(66) Die „Köln. Volksztg.“ tritt den Meldungen entgegen, als wenn das Zentrum in der U-Bootsfrage in einen offiziellen und einen nicht offiziellen Teil gehalten wird. Die Erklärung Böhmers wurde ausdrücklich im

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 20. Okt. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Bei regnerischem Wetter blieb der gegenseitige Artilleriekampf auf beiden Sommerfronten lebhaft. — Ein Angriff entziffte den Engländern den größten Teil der am 18. Oktober in ihrer Hand gebliebenen Gräben westlich der Straße Caucourt Vabbaye-Le Barque. — In den Abendstunden scheiterten Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Courcellette und östlich von Le Sars. — Nachträglich wird gemeldet, daß die Engländer sich bei den letzten Angriffen auch einiger von ihnen so geräumter Panzerkraftwagen (Tanks) bedienten. Drei liegen, durch unser Artilleriefeuer zerstört, vor unseren Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Vor den von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Sinawla, am Stochod, brachen mehrere russische Gegenangriffe verlustreich zusammen. — Südwestlich von Swistelnik, auf dem Marajowa-Besitzer, stürmten deutsche Bataillone eine wichtige russische Höhenstellung mit ihren Anschlägen und schlugen Wiedereroberungsversuche blutig ab. Der Gegner ließ hier wiederum 14 Offiziere, 2050 Mann und 11 Maschinengewehre in unserer Hand.

Front des Generals der Kavallerie Grafen Herzog Carl.

Im Südtal der verschneiten Waldparthen wurde der Feind vom Gipfel des Mt. Ruslul geworfen. — An den siebenbürgischen Grenzkanal nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Gefechtsaktivität an der Dobrudschafront ist lebhafter geworden.

Mazedonische Front.

Nach anfänglichen Erfolgen wurde ein serbischer Angriff im Cerna-Bogen zum Stehen gebracht. — Nördlich der Ridze-Planina und südwestlich des Doiran-Sees scheiterten feindliche Vorstöße.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 20. Oktober.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Erzherzogs Karl. An der ungarisch-rumänischen Grenze wird weiter gekämpft. Südöstlich von Dorna-Watra wurde dem Feinde der Monte Ruslul entziffen.

Heeresfront des Prinzen Leopold. An der Marajowa nahmen deutsche Truppen dem Feinde bei der Erstürmung einer Höhe über 2050 Gefangene und 11 Maschinengewehre ab. Am oberen Stochod scheiterten mehrere Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Fajubio-Gebiet dauern die Kämpfe fort. Nach langer, heftiger Beschließung griffen gestern 4 Uhr nachmittags die Italiener unsere Stellungen nördlich des Gipfels an. Wieder kam es zu erbitterten Nachkämpfen. Unter Führung ihres Oberst-Brigadiers Ellison schlugen die tapferen Tiroler Kaiserjäger des 1., 3. und 4. Regiments sämtliche Angriffe erneut blutig ab; alle Stellungen blieben in ihrem Besitz. Über 100 Italiener wurden gefangen. Durch starke Artillerie unterstützt, griff an der Gleimstallfront ein Alpinbataillon die Porcella di Cadole und den kleinen Gauriol an. In unserem Maschinengewehrfeuer brach der Angriff zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Kaiser wieder im Westen.

(W) Der Kaiser weilte seit einigen Tagen bei den Truppen an der Westfront. Am 17. Oktober besichtigte er bei Verdun das 1. Bataillon des Kaiserregiments Kronprinz Rupprecht von Bayern und nahm den Vortrag der Generale von Bogdanow und Freiherrn von Wittthöten entgegen. Nach Besichtigung von Luftschiffen, Landsturmtruppen und einem vom Kreise Wolmirstedt gestellten Soldaten-erbsen- und -bohnen- und -korn- und -gerstentrockner, besuchte der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen weiter in den Beschießbereich des Generals von Madra und anschließend am 18. Oktober zur Armer des Generalobersten von Gien. Der Kaiser verließ dem Generalobersten von Gien und dem General der Kavallerie von Madra und dem Oberst des Generalstabes zum Orden von St. Stanislaus den Kaiser eine Anrede. Am 19. Oktober traf der Kaiser früh an der Sommerfront ein. Er besuchte zunächst die 1. Division des Kaiserregiments Kronprinz Rupprecht von Bayern und die 1. Division des Kaiserregiments Kronprinz Rupprecht von Bayern und die 1. Division des Kaiserregiments Kronprinz Rupprecht von Bayern.

habers der Armer, Generals von Below, fuhr der Kaiser darauf an der Sommerfront nordlich der Sommerfront und besichtigte unterwegs Truppenteile, die eben aus den Kämpfen kamen und Abordnungen nach eingeleitetem Regiment aller deutschen Stämme. Der Kaiser begrüßte insbesondere Offiziere und Mannschaften, die sich in den Kämpfen besonders ausgezeichnet hatten. Den Truppen überbrachte er die Grüße der Kameraden von der Ostfront und sprach ihnen seinen Dank aus, im Namen des ganzen deutschen Volkes für das, was an der Sommerfront geleistet wurde und worin noch spätere Geschlechter ein leuchtendes Beispiel des deutschen Siegeswillens erkennen würden.

Das schwindende Vertrauen auf England.

— Ein Diktator in Paris?

(TU) Eine Persönlichkeit, die über die Vorgänge innerhalb der italienischen Regierung aufs genaueste unterrichtet ist, entwarf dem Korrespondenten der Telegraphen-Union eine eingehende Schilderung des derzeitigen Verhältnisses Frankreichs und Italiens zu Großbritannien. Das Vertrauen Italiens auf die Macht Englands ist vollkommen geschwunden. Die wachsende Sorge, die das Verflechtungsproblem den leitenden Kreisen in Rom bereitet, hat die letzten Hoffnungen auf London vernichtet und an ihre Stelle tiefgehende Erbitterung treten lassen. Auch der Besuch Lloyd Georges hat an diesem Stand der Dinge nichts zu ändern vermocht. Trotz aller schönen Reden und Versprechungen gelang es dem englischen Minister nicht, den erstorbenen Glauben an den englischen Endzweck neu zu beleben.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Frankreich. Die Bewegung zur Schaffung einer Diktatur, einer Zentralstelle mit absoluten militärischen und zivilen Vollmachten erfährt andauernd. An der Spitze der Bewegung stehen vorwiegend Persönlichkeiten aus dem Freundeskreise Briands, sodaß die Frage nach dem ersten Inhaber der Diktatur nicht schwer zu beantworten ist. Allerdings rechnet man in Paris nicht mit einer langen Amtsdauer dieses ersten Diktators. Erst sein Sturz wird eine wirkliche geeignete Persönlichkeit an die Spitze bringen, von deren größerer Bewegungsfreiheit und besserem politischen Verständnis man auch eine Umwandlung des augenblicklichen demütigenden Verhältnisses Frankreichs zu England erwartet.

Das Schicksal Griechenlands.

König Konstantin beabsichtigt, Athen zu verlassen.

Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet aus Mailand: Hiesige Blätter verbreiten eine aus Athen stammende Nachricht, derzufolge König Konstantin beabsichtigt, die griechische Hauptstadt zu verlassen und sich nach Monastir (?) zu begeben.

Unter dem Zwange der Entente.

(f) Wie die Agence Havas aus Athen meldet, ist die griechische Regierung gezwungen worden, die Hälfte ihres rollenden Eisenbahnmateri als an die Armee des Bierverbandes auszuliefern.

Rücktrittsabsichten des neuen griechischen Ministerpräsidenten.

(TU) Nach einer Meldung des Athener Korrespondenten der Mailänder „Italia“ unter dem 19. d. Mts. abends hat Ministerpräsident Lambros seine Absicht, zurückzutreten, geäußert, da es ihm nicht gelungen sei, Venizelos und dessen Parteifreunde mit der vom gegenwärtigen Ministerium vertretenen Richtung zu versöhnen. Ein weiterer Grund für den Entschluß des Ministers sei das Vorgehen der Italiener im Piräus. Lambros, der Epirote ist, kann den Verlust weder von Nord- noch von Südepirus verschmerzen. In diplomatischen Kreisen Athens verläutet, daß das griechische Heer aufgelöst und auf der sicheren Basis der venizelistischen Organisation neu geordnet werden soll.

Was die Entente von Griechenland weiter will.

(TU) Wie der „Popolo d'Italia“ aus Rom erfährt, sind die Ententemächte entschlossen, ein für allemal gründliche Klarheit in die griechischen Angelegenheiten zu bringen und weit entferntere Maßregeln als die bisherigen zu ergreifen, um ihre Interessen in Mazedonien zu sichern. Die Ententemächte werden ohne weiteres die Herabsetzung der Eisenbahntarife des Heeres sowie die Ablieferung der Artillerie, der Geschützfabriken und der Militärmaschinengewehre erzwingen. Die Eisenbahnen werden vollständig von den Ententetruppen besetzt, und in Athen wird der Belagerungszustand erklärt werden.

Kein wohnwohnter Empfang.

(f) Die heutigen, den 19. Oktober, Blätter aus Athen beglückwünschten die griechische Regierung die bisherigen politischen Maßnahmen, wonach den im Piräus gelandeten Bierverbandstruppen ein wohnwohnter Empfang zu werden.

teil geworden sei. Die letzten Depeschen aus Athen heben hervor, daß die feindlichen Räumungen keine vereinzelten seien, sondern daß es an mehreren Stellen der Hauptstadt zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen dem König ergebenden Reservisten und französischen und englischen Matrosen kam.

Umrübe des Verbandes in Athen.

Der bekannte griechische Schriftsteller Niko Laides führt in der „Neuen Freien Presse“ aus, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die vom Verbands als Gegenstück gegen die echten gebildeten sogenannten Reservistenvereine auch bei den letzten Vorgängen in Athen eine Rolle gespielt und die Straßenkumgebungen hervorgerufen hätten, um für die Landung der französischen Truppen und deren Einquartierung ganz nahe dem königlichen Schloße den Vorwand zu liefern, dem trotz der dem Verbands feindlichen Stimmung in Athen hätten, wie er bestimmt wisse, alle der Regierung und dem König ergebenden Kreise (Weine, Gewerkschaften, echte Reservistenverbände) strenge Weisungen erhalten, keinen Anlaß zu einem scharfen Eingreifen des Verbandes in Athen zu geben. Wirklich hätten sich auch die echten Reservistenverbände bereit erklärt, ihre Vereinsräume zu schließen. Nikolaides rechnet selbst mit der Möglichkeit eines Anschlages auf den König, der allerdings nicht ohne Blutvergießen vor sich gehen könne, da die ganze Einwohnerschaft Athens den König mit ihren Leibern verteidigen würde. Daß der König an eine Flucht nach Larissa denke, hält er für unmöglich und für eine Flüge von Neuter.

Zusammenkunft zwischen Zar Nikolaus und König Ferdinand.

Aus Budapest wird gemeldet: Nach einer Meldung der „Sofioter „Uro“ werden angeblich schon in den nächsten Tagen Zar Nikolaus und König Ferdinand von Rumänien, der sich in Begleitung der Generale Jlescu und Merculescu befindet, in Keni zusammen treffen. Nach derselben Quelle hat die russische Armeeleitung infolge der Mißerfolge der rumänischen Armee in Siebenbürgen Verfügung getroffen, um Befestigungsarbeiten bei Delfa und Klew vornehmen zu lassen. Solche Arbeiten seien schon zu Beginn des Weltkrieges in Angriff genommen worden, aber dann, als Rumänien die Garantie gab, auf keinen Fall sich den Zentralmächten anzuschließen, wieder eingestellt worden.

Die Begegnung findet statt, weil König Ferdinand den Zaren persönlich über die militärische Lage Rumäniens informieren und besonders die Gründe angeben will, warum Rumänien im Norden und Süden in solch gefährdeter Lage kam. Die drei Generale begleiten den König aus dem Grunde, weil in ihren Truppenbereichen zwischen den russischen und rumänischen Kommandanten die schärfsten Gegensätze vorliegen und die Generale persönlich über diese Zustände berichten wollen. In Russland riefen die siebenbürgischen Niederlagen des rumänischen Heeres große Bestürzung hervor. Die russische Kriegsleitung sieht durch diese Niederlagen nicht nur das rumänische Territorium gefährdet, sondern sie sieht auch die russisch-rumänische Grenze als unsicher an.

Ein Verbrecher auf dem Kaiserthron!

Das amtliche Bolfsbüro meldet aus Sofia: Die offiziöse „Narodni Prava“ schreibt: Immer sickerere Beweise tauchen dafür auf, daß die schrecklichen Unmenslichkeiten in der Dobrudschka zwar vornehmlich von Seiten der rumänischen Soldaten begangen worden sind, daß dies aber auf ausdrücklichen Befehl des russischen Oberkommandos in der Dobrudschka erfolgt ist. Die Untaten sind nicht vereinzelt, sondern allgemein von allen Truppen in der ganzen Dobrudschka verübt worden. Man erkennt darin deutlich ein System und einen auf höheren Befehl im Voraus vom russischen Oberkommando ausgearbeiteten Plan, der auf die Entvölkerung in der Dobrudschka hinausläuft. Die wahren Schuldigen an den Greuelthaten gegen die wehrlose bulgarische Bevölkerung sind also das russische Oberkommando, der russische Generalissimus und der russische Kaiser. Wenn wir gegen die rumänischen Vollstrecker dieses Planes Abscheu empfinden, so müssen wir gegen die russischen Urheber des Planes doppelte Entrüstung hegen.

Änderungen in der Verwaltung Britisch-Indiens.

(HA) Die „Times“ meldet aus Simla: Dem Vizekönig wurde ein von 19 Mitgliedern des Gesetzgebenden Rates unterzeichnetes Memorandum übermittle, worin außer den kürzlich als wünschenswert bezeichneten Reformen (deren Natur vorläufig noch unbekannt ist) fiskalische Selbstständigkeit für Indien sowie Abschaffung des kaiserlich britisch-indischen Councils verlangt wird. Ferner wünscht man, daß die Stellung des Staatssekretärs für Indien eine ähnliche Stellung werden solle wie diejenige des Kolonialsekretärs. Die größten Provinzen sollen durch eingeborene Gouverneure verwaltet werden. Die indischen Abgeordneten sollen gleichberechtigt sein mit den Vertretern der übrigen kolonialen Besitzungen des britischen Reiches.

Die hier angeführten Forderungen laufen offenbar auf folgendes hinaus: Verwendung der Steuererträge Indiens ausschließlich für die eigenen Bedürfnisse des Landes, Vermin derung der Nachbegründung der britischen Regierung, Verhinderung des Eingeborenen-Elements in der Verwaltung des Landes und Gleichstellung Indiens in fiskalischer, administrativer und innerpolitischer Hinsicht mit den übrigen Dominionen Australiens, Kanadas und Südafrikas.

...den aller Zentrumsmitglieder des Aus-
...abgegeben und war einstimmig von
...in der Kommission tätigen Mitgliedern
...Entscheidung beschlossen. Das genannte Blatt
...auf die historische Entwicklung der U-
...frage und erklärt, daß auch die neuen
...in der Marine, wie Holken-
...offizier und Cabelle, die im Mai bei der
...erung im Reichshaus aus der in ihrem
...teil über den U-Bootskrieg, seine Möglich-
...keiten und Ausichten noch sehr zurückhaltend
...und unbestimmt waren, heute auf dem
...selben Standpunkt wie Tirpitz,
...schmann, Behncke, Bohl und andere
...stehen. Auch in der Haltung der politischen
...Seite ist eine gewisse Wandlung nicht zu ver-
...kennen. Verschiedene Herren, die in der letzten
...Zeit Gelegenheit hatten, mit dem Reichskanzler
...zu sprechen, versicherten, wie großen Wert der
...Reichskanzler auf die Tatsache lege, daß er
...niemals ein grundsätzlicher Gegner des un-
...eingeschränkten U-Bootskrieges gewesen und es
...auch heute noch nicht sei. Die politische
...Seite sei also, gelinde gesagt, etwas
...schwächer geworden, während Hin-
...denburg noch keine Entscheidung gefällt habe.
...In dieser Lage erklärte das Zentrum durch-
...aus, daß der Reichskanzler den Reichstag,
...also auch das Zentrum hinter sich
...habe, wenn er, gestützt auf die
...Entscheidung der obersten Heeres-
...leitung, zur Führung des unein-
...geschränkten U-Bootskrieges über-
...gehe. Man kann nach den logischen Zu-
...sammenhängen der ganzen U-Bootsfrage gar-
...nicht im Zweifel darüber sein, welchen Zweck
...und Sinn eine solche Erklärung des Zentrums
...im Anschluß in diesem Augenblick haben konnte,
...namentlich nachdem ein anders gearteter An-
...trag von den Ausführmittgliedern des Zen-
...trums abgelehnt worden war.

Westfalen u. Rheinland.

! Kamen, 21. Okt. (Verschiedenes.) Nach
§ 150 des preussischen Allgemeinen Vergesetzes
ist der Vergewaltiger für den durch seinen
Vergewalt an einem fremden Gebäude ent-
stehenden Schaden dann nicht haftbar, wenn
das Gebäude zu einer Zeit erbaut worden ist,
wo die demselben durch den Vergewalt dro-
hende Gefahr dem Grundbesitzer bei An-
wendung gewöhnlicher Aufmerksamkeit nicht
unbekannt bleiben konnte. Die allge-
meine Kenntnis des Grundbesitzers zur Zeit
des Neubaus von den in der Nachbarschaft
bemerkbar gewordenen schädigenden Einwirkun-
gen des Vergewalters genügt aber nicht, um
seinen Schadensersatzanspruch auszuschließen.
Er muß vielmehr die konkrete Gefahr, die
gerade seinem von ihm zu errichtenden Ge-
bäude drohte, erkannt haben oder erkennen
müssen, ohne grobfahrlässig zu handeln. Diese
Kenntnis aber ist aus der Beschädigung von
Nachbargebäuden nicht ohne weiteres zu
schließen. Es wird da immer auf die Umstände
des einzelnen Falles ankommen.

(Für Schweinebesitzer.) Wie aus dem
Angebot unserer Zeitung hervorgeht, wird
am Mittwoch und Donnerstag im Lagerhause
der Firma Th. Ostermann, Innackerstraße, Kleie
für Schweine ausgegeben. Alles Nähere ist
aus der Bekanntmachung ersichtlich.

Gerren-Werke, 21. Okt. (Auf der Weide
abgeschlachtet.) In einer der letzten Nächte
wurde auf einer Weide in Werberheide ein
starker Döge abgeschlachtet und das Fleisch des
Tieres von den Leber noch nicht ermittelten
Epithoben mitgenommen.

Aus aller Welt.

Die Bestechungen bei ser Kriegsleiter-Aktiengesellschaft.

Der Verein gegen das Bestechungsweien,
der den Strafantrag in Sachen der Kriegs-
leiter-Aktiengesellschaft gestellt hat, bemerkt, daß
es tatsächlich in erster Linie dem künftigen
preussischen Kriegsministerium zu danken ist,
wenn jetzt die Vorgänge bei der Kriegsleiter-
Aktiengesellschaft der tatkräftigen Bearbeitung
durch die künftige Staatsanwaltschaft Berlin
unterliegen. Es sind Strafanträge gegen 23
Bedarfsfabriken sowie gegen den Angestellten der
K. L. u. G. Holtzhaus und gegen dessen Schwager
und Teilhaber gestellt worden. Der Verein
hat weitere 11 Bedarfsfabriken, die an
einen Mittelsmann „Provisionen“ gezahlt haben,
welcher die „Provisionen“ mit Holtzhaus geteilt
hat, vorläufig zurückgestellt. Inzwischen hat
der Verein weiter festgestellt, daß außer
Holtzhaus auch noch ein zweiter Angestellter
der Kriegsleiter-Aktiengesellschaft etwa 40 000
Mark von Bedarfsfabriken angenommen hat. Die-
ser Angestellte behauptet, zur Annahme der
Gelder berechtigt gewesen zu sein, weil er „Frie-
dens-Agentur-Kontrakte“ mit den Bedarfsfabriken
hätte, welche trotz seines Eintritts als besol-
deter Angestellter in die Kriegsleiter-A. L. u. G.
„weitergeführt“. — Es hat keinen Zweck,
die Dinge geringer anzusehen als
sie sind. Vielmehr gilt es, die Lehren für
unsere Kriegswirtschaft daraus zu ziehen!

— Die landrätliche Gend. Regierungs-
assessor Dr. Spant, der stellvertretende Land-
rat im Kreise Maribor, veröffentlicht folgende
Bekanntmachung: „Von unbekannter Seite ist
mit einer Gans zugesandt worden. Ich habe
die Gans verkauft und den Erlös an die
Kriegs-Kreuz-Sammlung der Kreisgemeinden
abgeführt. Ich wage darauf aufmerk-
sam, daß derartige Zusendungen vielfach in
Rumänien, jedenfalls aber nicht an einen deut-
schen Beamten abgehen und daß sich der-
artige im Falle seiner Entdeckung straf-
bar verfolgen lassen.“

Das auswärtige Publikum

wird ganz besonders darauf hingewiesen, daß auch heute noch der Einkauf im großen Spezial-Geschäft die denkbar günstigsten Vorteile bietet.

Hier sind durch frühzeitig wahrgenommene Einkaufsgelegenheiten Auswahl und Warenbeschaffenheit immer noch erstklassig u. die Preisbemessung bewegt sich in den alten bescheidenen Grenzen.

Auch der behördlich vorgeschriebene Bezugsschein bietet für Sie kein Hindernis.

Sorgen Sie nur dafür, daß Ihnen Ihre Ortsbehörde den Bezugsschein rechtzeitig ausstellt und abstempelt.

Mit diesem abgestempelten Bezugsschein können Sie Ihre Kleidung kaufen wo Sie wollen.

Die mit * bezeichneten Preislagen sind ohne Bezugsschein zu haben.

Neue Anzüge Ueberszieher u. Mäntel

Herren-Anzüge u. leichte Ueberszieher: Mk. 20.. 24.. 27.. 30.. 33.. 36.. 40.. 45.. 50.. 55.. 60.. 66* 70* 75* 80* 85* 90* 100* 110* 120*

Schwere Herren-Ueberszieher u. Mäntel: Mk. 30.. 36.. 40.. 45.. 50.. 55.. 60.. 65.. 70.. 75.. 80.. 85* 90* 95* 100* 110* 115* 120* 125* 130*

Jünglings-Mäntel und Anzüge: Mk. 14.. 16.. 18.. 20.. 22.. 24.. 27.. 30.. 33.. 36.. 40.. 42.. 45.. 48.. 50.. 55.. 60.. 65.. bis 80..

Knaben-Mäntel und Anzüge: Mk. 5.. 6.. 7* 9.. 10.. 12.. 14.. 16.. 18.. 20.. 22.. 24.. 27.. 28.. 30.. 33.. 36.. 40.. 42.. 45.. 48.. 50..



Statt Karten!

Die Verlobung ihrer Tochter Marie mit dem Kaufmann Herrn Hugo Müller aus Kamen i. Westfalen beehrt sich anzuzeigen

Frau Elisabeth Wemmel
geb. Stauff.

Celle, im Oktober 1916.

Meine Verlobung mit Fräulein Marie Wemmel, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Herrn Eduard Wemmel und seiner Frau Gemahlin Elisabeth geb. Stauff, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Hugo Müller.

Kamen i. Westfalen, im Oktober 1916.

Als Verlobte

empfehle ich Ihnen die Beschützung meiner

Aussteuer-Artikel.

ich widme den Artikeln Federn, Daunen und Bettwaren ganz besondere Aufmerksamkeit und kommen nur langjährig erprobte Qualitäten zum Verkauf.

Emil Gerdts Kamen

Osistr. 6 u. Weststr. 10

Spezialität:

Brautausstattungen.

100 Mk. Belohnung.

Vor einiger Zeit ist von meiner Ziegelei in Weddinghofen ein Ziegelstein-Frachtwagen entwendet worden. Wer mir den Täter so anzeigt, daß er gerichtlich belangt werden kann, erhält obige Belohnung.

Wilhelm Schulze-Belmede, Anna.

Nach unserm kurzen Eheglück kam dieser barte Schlag, nahm mir mein Liebste auf der Welt das ich jemals besaß.

Das Weltenschicksal wollte es so, du darfst nicht lebend beim, dein Wunsch nur war ein Wiedersehen das dürfte niemals sein.

Deine Lieben sehnen sich nach dir und deine Gattin weint, sie denkt an das verlorene Glück o, wären wir vereint.

Nun ruhe aus, du treues Herz in kühler fremder Erde, bis einst auch unser Herze bricht und wir dir folgen werden.

Auf dem Felde der Ehre starb am 4. Oktober den Helden Tod fürs Vaterland plötzlich und unerwartet, nachdem er schon seit dem dritten Mobilmachungstage in treuester Pflichterfüllung auszuharrt, mein innigstgeliebter, guter Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, mein einziger Sohn, Schwiegersohn und Schwager, der

Obergefreite

Reinhold Springer

Reserve-Fussartillerie-Regiment Nr. 7, 2. Batterie, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

im blühenden Alter von 28 Jahren.

1136

Dies zeigt hierdurch an

Die tieftrauernde Gattin und Kinder.

Kamen, Kirchheim, den 21. Oktober 1916.



Ein kleines Haus

zum 1. März oder früher zu pachten gesucht. 1121 Von wem, zu erfr. in der Geschäftsst. d. Kamener Btg.

Abgechl. Wohnung.

fünf Räume mit Zubehör, zum 1. April 1917, evtl. auch früher zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst. d. „Kamener Zeitung“. 1122

Eine Kriegerfrau hat Donnerstag nachmittag (Kirmes) auf dem Marktplatz Portemonnaie mit Inhalt verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Zentral-Theater

Kamen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage. Nur die neuesten gediegensten Schöpfungen der Filmkunst gelangen zur Vorführung.

Sonntag, den 22. Okt. von 3 1/2 bis 11 1/2 Uhr: **Neuen-Glanz-Programm.**

„Die Ruine des Todes.“

Hochspannendes Lebensdrama in 3 Akten.

„Aus Breukens schwerer Zeit.“

Historisches Schauspiel in 6 Akten.

Gewaltige, wichtige Handlung.

Godintereffant. **Kriegsberichte.** Godintereffant.

Zu freudl. Besuch ladet ergebenst ein: **Die Direktion.**

1137

Mutterberatung

Montag, den 23. Oktbr., nachmittags 4 Uhr beginnen, findet Mutterberatung statt im Wohlfahrtsgebäude der Weisenburger Bergwerks-Akten-Gesellschaft am Klosterweg durch Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. Venzmann. Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen.

Anfängerkrankheiten und Keuchhusten sind von der Beratung ausgeschlossen.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Sung-Jagdhund

(braun) zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Btg. 1142

1 Paar gebrauchte

Stiefel zu kaufen

(Größe 41-42) 1140

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Btg.

Heeren.

findet nächsten Dienstag, 4 Uhr nachm., in der Kleinkinder-Verwahrschule statt.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evang. Gemeinde Sonntag, den 22. Oktbr. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Koch.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst

Pastor Philipp.

2 Uhr: Kindergottesdienst.

3 Uhr: Taufen.

Evang.-lutherische Gemeinde

Kernspracher 267.

Sonntag, den 22. Oktbr.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst

Pastor Gwald.

11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst

12 Uhr: Taufen.

4 Uhr: Amarausverein.

Druck u. Verlag v. G. Man in

Hörde, verantwortlicher Redakteur: D. Schudick.

Neue Damen-Mäntel
Neue Kinder-Mäntel
Neue Kleiderstoffe
Neue Herren-Ueberszieher
Neue Knaben-Ueberszieher

in grosser Auswahl,
in allen Preislagen.

Besorgen Sie sich rechtzeitig Bezugsscheine für den Weihnachts-Bedarf.

Basse & Uerpmann, Iserlohn.

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

1143

Kammerer Zeitung

Er scheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der ersten Ausgabe für die Zeitungen oder deren Raum 10 Pfennig, die Restausgabe oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 127 (2. Blatt)

Sonnabend, den 21. Oktober 1916

44. Jahrgang

Generaloberst v. Kluck zur Disposition gestellt.

(55) Das „Militärwochenblatt“ teilt mit: Generaloberst von der Armee von Kluck, zuletzt Oberbefehlshaber der 1. Armee,



Generaloberst v. Kluck
trat in den Ruhestand

wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Ernennung zum Chef des 6. Pommerschen Infanterieregiments Nr. 49 und unter Belassung in dem Verhältnis a la suite des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreussisches) Nr. 3 mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Der Beginn des Weltkrieges machte den Namen des Generalobersten v. Kluck im ganzen Deutschen Reich bekannt, war er doch der Führer der ersten deutschen Armee, die durch Belgien und Nordfrankreich in ununterbrochenem Siegeslauf den Feind vor sich hertrieb. Mit großer Energie schloß Kluck überall den Feind, wo er ihn traf. Noch ist in aller Erinnerung sein schöner Sieg über die englische Armee bei Saint Quentin, und jedermann wünscht, daß uns bald ähnliche Tage beschieden sind. Auf die Armee Kluck stützte sich die Ueberzahl der Feinde in der zweiten Septemberwoche 1914. Die englischen und französischen Kräfte traten überraschend aus dem Rausche der Festung Paris hervor und drohten, unsere Pläne zu umgehen. Der Umsichtigkeit des Generalobersten v. Kluck ist es zu verdanken, wenn die Katastrophe ausblieb. Im Stellungskriege bewährte sich seine Führung, wie es nicht anders zu erwarten war. Selber erlitt er in vorderster Stellung gelegentlich einer Besichtigung eine schwere Verwundung durch mehrere Schrapnellkugeln. Der Generaloberst mußte die Heimat aufsuchen, um zu genesen. Am 13. Oktober 1915 feierte er seinen fünfzigjährigen Eintritt in das Meer. Sein oberster Kriegsherr beglückwünschte ihn zu diesem Tage: „Vor allem aber haben Sie an der Spitze einer Armee Ihr Lebenswerk mit schönem Erfolg gekrönt, bis eine ehrenvolle Verwundung Sie mitten aus Ihrer Arbeit herausriß.“ — Das deutsche Volk und das deutsche Volk sehen dem Generaloberst v. Kluck nur ungern aus dem Meer scheiden und bringen ihm zu diesem Abschiedstage den wohlverdienten Dank gern entgegen.

Der Kaiser in der Champagne.

Ueber den Besuch des Kaisers in der Champagne berichtet Prof. Dr. Georg Wegener in der „N. N. Ztg.“: In zwei langen Reihen stehen die Soldaten Spalier, frische, kräftige junge Leute, größtenteils mit dem mittelalterlich anmutenden neuen Stahlhelm geschmückt. Bouziers erwartet den Besuch des Kaisers. Neugierig erscheint der kleine Ort fast unbedeutend, seit vor einem Jahr während der großen Champagne-Offensive der Franzosen längere Zeit hier verweilte. Nur durchwachte ihn damals der glühende Atem der furchtbaren Schlacht. Tagaus, tagen scholl der Donner des Trommelfeuers von der nahen Front herüber; unablässig rasselten die langen Räder der Lastkraftwagen durch die Straßen; leichte und schwere Batterien, Regimenter zogen nach vorn, mit Staub geschmückt und singend. Undere kamen von dort, bedeckt mit Staub und Krebelschlämmen, flammend noch in der Glut des eben bestandenen Kampfes, eifervoll davon

erzählend, und einer wie der andere das stolze, verächtliche Wort auf den Lippen: „durchkommen sie nicht!“ Damals schien das Schicksal der Welt an den Ausgang der nächsten Tage, ja Stunden geknüpft. Der Gegner verflüchtete die Gewißheit seines Sieges in die Welt, wie heute an der Somme. Und zwölf Monate steht seitdem hier die Front, unerschüttert wie von Erz. Der Kaiser kommt, um dessen zu gedenken, gerade um Mittag. Reht das Kommando „Präsentiert das Gewehr!“ Die kaiserlichen Autos rollen zwischen den Truppenreihen heran und halten vor dem Armeekommando. Dem ersten Wagen entsteigt der Monarch im Helm, und nach ihm der Kronprinz, in Uniformpelzmänteln. Empfangen und geleitet vom Oberkommandierenden der Champagne-Armee, Generaloberst v. Einem, und seinem Stabschef, Oberst v. Oidershausen, schreiten sie in das Kasino, wo der Monarch dem Oberkommandierenden, dem Verteidiger der Champagnefront, das Ehrenlaub zum Orden Pour le mérite überreicht. Im Anschluß an einen Vortrag des Stabschefs bespricht der Kaiser mit den Leitern des Stabes unter Ausschluß der Öffentlichkeit die militärische Lage an der Champagnefront. Bei dem daran sich anschließenden Frühstück fiel es auf, wie ausgeglichener Stimmung der Kaiser war, augenscheinlich von der größten Klarheit und Zuvorrichtung. Unter anderm äußerte er seine lebhafteste Genugtuung über die schweren Verluste des Gegners. Gegen 2½ Uhr setzte der Monarch die Reise fort, während der Kronprinz in sein Hauptquartier zurückkehrte.

Vom Krieg.

Neue Beschließung von Belfort.

Früherer Zeitungen berichten von der französischen Grenze: Die Nächte von Montag, den 9., und Dienstag, den 10. Oktober, waren für die Bevölkerung von Belfort die schrecklichsten seit Kriegsbeginn; denn nicht nur Flieger erschienen unaufhörlich über der Stadt, sondern auch die weittragenden Geschütze aus dem Oberelsaß machten sich unheilvoll bemerkbar. Bei prächtigem Wetter und hellem Mondenschein kamen am 9. Oktober nach Anbruch der Dämmerung die deutschen Flieger fünfmal, und zwar in der Zeit von 8 Uhr 40 Minuten bis 11 Uhr 20 Minuten über die Stadt. Es wurden dabei neun Bomben auf Belfort abgeworfen. Am 10. Oktober ging es noch viel heftiger zu; denn schon um 6 Uhr abends erkante der Fliegeralarm, und in der Zeit bis halb zehn Uhr erschienen sechsmal deutsche Fliegergeschwader über der Stadt. Kaum war der letzte deutsche Flieger verschwunden, als 9 Uhr 40 Minuten mit einem furchtbaren Getöse ein weittragendes Artilleriegeschütz aus dem Oberelsaß in der Stadt platzte. Der zweite Artilleriebeschuß folgte 9 Uhr 45 Minuten, der dritte 9 Uhr 50 Minuten, der vierte 9 Uhr 55 Minuten und der letzte 9 Uhr 57 Minuten. Der Umstand, daß sich die Schiffe so rasch hintereinander folgten, berechtigt zu dem Schlusse, daß mindestens zwei solcher weittragenden Geschütze im Oberelsaß tätig sind. Als der Donner der großen Geschütze verhallt war, erschienen um 10 Uhr 15 Minuten wiederum deutsche Flugzeugschwader über Belfort. Bei dieser ganzen Beschließung wurden viele Menschen getötet und große Materialschäden verursacht.

Wichtige Konferenz in Spanien.

(56) Große Bedeutung legen Madrider Deputierten der Pariser Blätter der Konferenz bei, die unter dem Vorsitz des Königs in San Sebastian stattfindet. Es nehmen daran teil: Romanones, die spanischen Gesandten in Paris, Petersburg, London und Rom und mehrere Diplomaten Spaniens.

(57) Der „Az Et“ meldet aus Madrid: Die Entente forderte unter dem Vorwand, daß sie eine Schutzbasis gegen die deutschen Ueberboote benötige, die Ueberlassung des Baisens Mahon auf der Insel Menorca von der spanischen Regierung. Um den Besitz dieses Baisens besteht eine alte Rivalität zwischen England und Frankreich. Der Baisens Mahon ist von wichtiger strategischer Bedeutung gegenüber den französischen Flottenstützpunkten Toulon und Biscaya.

Aus dem englischen Unterhause.

(58) Im Unterhause hat der Liberale Chapple die Frage gestellt, ob mit den Entente-Regierungen über gemeinamer Kumbegabungen beraten worden sei, daß über Friedensbedingungen, die Deutschland und die Bundesgenossen annehmen, nicht mit Deutschland verhandelt, sondern mit jedem von ihnen ein Sonderabgehandelt werde. Lord Robert Cecil antwortete darauf schriftlich folgendermaßen: Ich bin nicht bereit, irgend eine Mitteilung über verhandelte

Verhandlungen zu machen, die zwischen den Alliierten stattgefunden oder nicht stattgefunden haben. Der Liberale Trevelyan hat die Frage gestellt, ob die Regierung mit ihrer Alliierten ein Abkommen abgeschlossen habe, Rußland als Resultat dieses Krieges Konstantinopel zu garantieren. (Aufe: Cho, ohh) Lord Robert Cecil antwortete darauf, ich kann keine einzige Mitteilung (Aufe: Hör! Hör!) über die möglichen Friedensbedingungen machen außer nach vorheriger Beratung mit den Alliierten und mit deren Zustimmung. Ich zweifle nicht daran, daß sie eine Mitteilung darüber machen werden, sobald sie das für wünschenswert halten.

Lord Robert Cecil sagte auf eine Frage, ob nach dem Garantievertrag Englands, Frankreichs und Russlands vom Jahre 1833 Griechenland einen monarchischen unabhängigen und konstitutionellen Staat bilde, der Vertrag enthalte keine Definition einer konstitutionellen Regierung. Die Garantemächte würden jede falls ihre Verpflichtungen erfüllen. Auf eine Frage, welche Schritte die Regierung täte, um der Vorschläge der Pariser Wirtschaftskonferenz Beifall zu verleihen, sagte Asquith, die Regierung sei deswegen mit der französischen und russischen in Verbindung getreten, aber er könne im Augenblick nichts darüber sagen.

England u. Amerika.

(59) Ueberhaus. Grey teilt mit, daß die amerikanische Regierung im September 1914 wegen des Patrouillierens von britischen Kreuzern an der amerikanischen Küste Vorstellungen erhoben habe. Die amerikanische Behörden hätten drakonische Maßnahmen des englischen Schiffes „Suffolk“ nach New York aufgefassen, worin um Vorräte und Zeitungen geboten wurde. Die amerikanische Regierung ließ darauf den englischen Botschafter wissen, daß man dies im Wiederholungsfall so aufpassen müßte, daß man amerikanisches Gebiet als Stützpunkt für Proviantierung und für Nachrichten benützen würde, um aus den Zeitungen die Schiffsbewegungen kennen zu lernen. Der Versuch wurde englischerseits nicht wiederholt. Ferner ließ die amerikanische Regierung die englische Regierung benachrichtigen, daß die Anwesenheit von britischen Kriegsschiffen in der Nähe von New York die amerikanische Regierung zwingt da die öffentliche Meinung sehr empört wäre, eine sehr energische Haltung anzunehmen, und daß ein Wiederholungsfall als ein unfreundlicher Akt aufgefaßt werden könnte. Der amerikanische Regierung zum Handeln nicht genügt, er Grey sagte weiter, er wisse nicht, ob amerikanische Kriegsschiffe die Operationen des U-Bootes erschweren könnten, indem sie aus dem Wege gingen. Die Zeitungen hätten berichtet, aber nur die amerikanischen Behörden könnten die Tatsache feststellen.

(60) Weiter übermittelt aus Washington eine amtliche Mitteilung des Inhalts: Es seien keine Beweise dafür vor, daß die amerikanische Regierung bei dem jüngsten U-Bootsangriff auf der Höhe der Kanarischen Inseln gesucht worden seien, ihren Vorgehen zu ändern, um das Tauchboot U 53 inhaftig zu machen. Es verlautet noch nichts darüber, ob und wann eine vollständige Erklärung über die Haltung Amerikas zu der Tauchbootfrage gegeben wird.

Eine Ueberbandsnote an Amerika.

Die Regierungen des Völkerbundes haben laut einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Basel das amerikanische Memorandum in der Frage der Beschlagnahme der Seepost durch eine Note beantwortet, zu welcher Hinweis berichtet: Dieses Dokument weist Punkt für Punkt alle von der amerikanischen Regierung erhobenen Einwände zurück und schließt folgendermaßen: Die alliierten Regierungen unternehmen ausdrücklich Antritte, um zu vermeiden, daß die Ausübung der Rechte der Kriegführenden auf den rechtmäßigen Handel der Neutralen einen schädigenden Einfluß haben. Sie sind jedoch der Ansicht, daß es zu den Rechten der Kriegführenden gehört, auf hoher See die Kontrolle auszuüben, welche das internationale Recht ihnen zuerkennt, um einen jeden Transport zu verhindern, der dazu bestimmt ist, den Feind in der Kriegführung zu unterstützen und seinen Widerstand zu vergrößern. Die Vereinigten Staaten haben als eine neutrale Macht nicht das Recht, Korrespondenzen oder Mitteilungen unter irgendeiner Form, die einen öffentlichen oder verheimlichten feindlichen Charakter haben, und die dem indirekten oder direkten Verkehr mit dem Feinde dienen, zu schützen. Diese Sendungen können amerikanische Privatleute nur auf eigenes Risiko schicken. Eben dieses Prinzip wurde vom Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner Neutralitätsproklamation ausdrücklich in Erinnerung gerufen. Solten sich bei Diskussionen von Postkassen Mißbräuche, Fehler oder schwere Verstöße auf Seiten der Behörden der Alliierten, die mit der Durchsicht betraut sind, einstellen, so werden die Regierungen von Frankreich und Großbritannien, denen die Fälle mitgeteilt werden, gemäß den Grundsätzen des Rechts und der Gerechtigkeit, welche sie nie an der Acht zu lassen die Absicht haben, die Vorfälle prüfen und die Verantwortlichkeit feststellen.

Wirtschaftliche Note des Verbandes.

(W) Die „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel über die Unterberatungen über die Lebensmittelfrage: Die Frage sei von ausschlaggebender Bedeutung für den Ausgang des Krieges. Die Deutschen rechneten auf den Sieg des Ausharrungsvermögens. Sie rechneten darauf oder hoffen, daß die Verbandsmächte früher erschöpft sein würden als sie selbst, und man müsse offen zugeben, daß sich diese Auffassungen bewährten ließen. Was Lebensmittel und Geld betreffe, sei die Stellung der Verbandsmächte viel weniger sicher als militärisch. Die Verbandsmächte könnten sich nicht, wie Deutschland, selbst versorgen. Sie müßten den Krieg auf der Goldbasis führen, und an dem Tage, wo sie das nicht mehr könnten, würden sie sich in Gefahr befinden. Ebenso ernsthaft sei die Lebensmittelfrage. Die Verbandsmächte seien von ihren überseeischen Lieferungen und deshalb von den Transportmitteln abhängig, und das Ziel des Feindes sei, den verfügbaren Schiffsraum so zu vermindern, daß die Lieferungen nicht mehr ausreichen.

Englische Anleihe.

(W) Ein Funkpruch des Vertreters des W. T. B. meldet, daß England wegen einer neuen Anleihe von 250 Millionen Dollars verhandle, die im August in New York aufgenommen worden ist.

Ernährungsfragen im Hauptausschuß des Reichstages.

(W) Der Hauptausschuß des Reichstages begann gestern die Beratungen der Ernährungsfragen. Das Zentrum brachte Vorschläge einer Statistik über die Zahl der beim Kriegsernährungsamt und der Kriegsgesellschaft beschäftigten Personen, über ihr Gehalt und ihre Konfession. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Fortschrittler und der Sozialdemokraten angenommen. Präsident v. Batocki erklärte in längerer Rede: Bei Festsetzung der Höchstpreise sei Vorsicht am Platze, da unangebrachte Höchstpreise die Waren verdrängen. Ueber die Art der Verdrängung des Bürgers schweben Erwägungen. Die gesamte Wirtschaftserzeugung sei wunderbarerweise sehr hoch geblieben, trotzdem es an Arbeitskräften, Röhren und mangelte. Eine Erhöhung der Höchstpreise könne nicht bewilligt werden. Die Getreideversorgung verdiene volles Lob. Die Fleischrationierung sei jetzt durchgeführt. Noch größere Schwierigkeiten ständen der Rationierung von Butter und Milch entgegen. Auf Milchfälschung müsse man sich gefaßt machen. Ein alle Nahrungsmittel umfassender Wirtschaftskreis sei bereits ausgearbeitet worden und werde baldigst vorgelegt werden. Vor einem zu großen Optimismus hinsichtlich der Körnerernte müsse gewarnt werden. Die totalen Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung seien jetzt im allgemeinen überwunden. Der Kartoffelpreis sei angesichts des Ernterücklasses sehr wohl zu verantworten.

Auf eine Anfrage, bei der gefordert wurde, daß die Bewohner der besetzten Gebiete nicht besser gestellt sein dürfen als die im Inlande, legte General v. Oven die Ernährungsverhältnisse in den besetzten Gebieten von Nordfrankreich dar und betonte, daß die Verpflegung dort rationiert und die Sätze nicht höher seien als bei uns. Ein Zentrumsredner wandte sich gegen die Zentralisation aller Kriegsgesellschaften in Berlin. Die Sachverständigen seien noch lange nicht in Berlin zentralisiert. Der parlamentarische Beirat müsse in allen grundsätzlichen Fragen gehört werden. Ein fortgeschrittlicher Redner verlangte, man solle endlich von dem Fanatismus der Zahlen abgehen und den Viehbestand nach den vorhandenen Futtermitteln einschränken. Der Viehbestand sei jetzt höher als 1912. Präsident v. Batocki wies darauf hin, daß die Verlegung des Sitzes der Kriegsgesellschaften aus Berlin schon deshalb nicht ratsam sei, weil sie mit dem Kriegsministerium zusammenarbeiten müßten. Bei einer Verlegung des Sitzes in die Provinz würden die Klagen über ungenügende Zusammenarbeit zunehmen. Es sei zu hoffen, daß die Kindchbestände auf Grund der guten Futtermittelernährung gut durchgehalten werden könnten. Auch die vorhandenen Schweine könnten sehr wohl fettgemacht werden. Ein nationalliberaler Redner bemängelte, daß die kleinen Bauern nicht genügend im Kriegsernährungsamt vertreten würden.

Allerlei Kriegsbilder.

Der Tagesbefehl des bulgarischen Generalissimus.

Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Bezüglich Rußlands sagt der bulgarische Generalissimus Jelow in seinem Tagesbefehl, den er anläßlich des Jahrestages des Eintritts Bulgariens in den europäischen Krieg an die Armee gerichtet hat: An der Seite unserer geschworenen Feinde, sowohl in Saloniki wie in der Dobrudscha, kämpfen

die Heere Russlands, unserer sogenannten Befreier, gegen uns. Was aber mehr ist, ist, wir besitzen unüberlegliche Beweise dafür, daß die russischen Heere mit den Walachen wetteifern in der Ausübung ihrer schändlichen Verbrechen an der friedlichen Bevölkerung. Mögen diese schändlichen Taten, die Abscheu erwecken, denen die Augen öffnen, die noch geblieben in ihrer Blindheit nicht glauben konnten, daß die Russen, wie alle unsere Feinde, unversöhnlich sind, und daß ihr Ziel immer die Unterdrückung der Völker ist. Reizen wir ein für allemal aus unserem vorübergehenden Herzen jede Spur von Dankbarkeit für die Vergangenheit.

Diese Stelle des Tagesbefehls des kaiserlichen Generalstabs ist die beste Kennzeichnung der unerbittlichen Grausamkeiten, die in Mahodo begangen worden sind.

Wachsende Stimmung gegen den Krieg in Portugal.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Madrid: Aus Lissabon kommt die Meldung, daß aus Portugal kommende Reisende die dortige Lage als überaus unsicher bezeichnen, da die Mehrheit des Volkes gegen den Krieg sei und täglich aufrührerische Ausrufe gehört werden, was sogar das Regierungsblatt „Mundo“ zugibt. Die Verhaftungen hörten nicht auf, jedoch erlaube die kaiserliche Zensur darüber keinerlei Mitteilung. In Porto seien 130 Menschen festgenommen, darunter viele Arbeiter, welche die Fontinha-Fabrik angegriffen hätten.

Verhaftung eines Pferdetransportes.

(W) „Loboro“ meldet: An Bord des Ueberseesdampfers „Taormine“ sind 30 Pferdetransporte und ein Tierarzt verhaftet worden. Die Ladung amerikanischer Pferde war für die italienische Regierung bestimmt. Die Verhaftungen sind erfolgt, weil während der Ueberfahrt größtenteils die Pferde verendet sind und vermutlich vergiftet wurden. Auf dem Dampfer wurden Giftgasen und Sublimatpastillen beschlagnahmt. Die Verhafteten sind Franzosen, Engländer und Amerikaner.

Was die Vereinigten Staaten von Nordamerika an unseren Feinden verdienen.

Von den Kriegerleistungen der Amerikaner an unsere Feinde bekommt man eine Vorstellung, wenn man folgende Zahlen liest, welche in einer amerikanischen Zeitung vom 28. August d. J. enthalten sind.

Vom 1. August 1914 bis zum 30. Juni 1916 führten die Vereinigten Staaten folgende Munitionsmengen aus:

Batronen	für 54 891 497 Dollar,
Pulver	für 779 255 441 „
Gewehre	für 27 222 328 „
Granaten, Schrapnells u. Bomben	für 264 132 306 „

zusammen für 1 125 501 572 Dollar.

Dazu kommen noch die gewaltigen Lieferungen an sonstigem Kriegsmaterial (Geschütze, Lokomotiven, Autos, Flugzeuge, Schiffe usw.) und die ungeheuren Mengen an Rohmaterialien (Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn usw.) So verstehen wir, daß amerikanische Industriekreise das Ende des europäischen Krieges befürchten.

Westfalen u. Rheinland.

Zum Geburtstage unserer Kaiserin.

Kamen, 21. Okt. Die Kaiserin Auguste Viktoria begeht inmitten der Stürme des Krieges zum dritten Male ihren Geburtstag. Wie in den beiden vorausgegangenen Jahren wird sie wiederum diesen Tag in aller Stille verleben. Diese Stille gibt dem 22. Oktober das Gepräge. Es ist die Weihe der schicksalsschweren Stimmung, die mit unserer Kaiserin das gesamte Volk befeuert. Gebeugt sind alle Gedanken, Hoffnungen und Wünsche zum Geburtstage unserer Kaiserin durch den Gleichklang dessen, was heute allerwärts die deutschen Herzen in Sorge und in Leid bewegt, aber auch in Treue und Zuversicht erhebt.

Alles Erleben ist heute gemeinsam. Aller Geschehnisse sind in dem des Vaterlandes miteinander fest verbunden. Die erste Frau auf dem ersten deutschen Thron und die Frau in der niedrigsten Hütte läßt der Krieg dasselbe erleben. Die Kaiserin, deren Gemahl und Ehre im Felde stehen, fühlt und empfindet heute genau so wie die ärmste der deutschen Frauen, deren Mann und Kinder draußen für Deutschlands Dasein Blut und Leben einsehen.

Weh zu lindern, war schon in der Friedenszeit die vornehmste Herzenspflicht der Kaiserin. 26 Friedensjahre hat sie diese Pflicht in erschöpfendster Weise erfüllt und in Dienste der Nächstenliebe ein leuchtendes Beispiel gegeben. Wie aber hat der Krieg ihre landesmütterlichen Aufgaben erweitert! Mit welcher Hingabe bleibt unsere Kaiserin unermüdet befreit, auch während des Krieges das Vorbild auf dem schier unermesslich großen Gebiete der Kriegsfürsorge zu sein! Von früh bis spät widmet sie sich ratend, helfend, tröstend der Lichesarbeit, die für Verwundete, für die Hinterbliebenen Gefallener, für verlassene Kinder im Felde stehender Krieger und für sonst vom Kriege heimgegriffene zu leisten ist. Für die Dahingegangenen stellt unsere Kaiserin das Muster treuester Pflichterfüllung hinter der Front dar.

Möge ihr der höchste Segen beschieden sein, der ihr dafür zuteil werden kann: der Segen

des vollen Sieges, der dem deutschen Volke einen gerechten Frieden sichert! Möge das neue Lebensjahr, das unsere Kaiserin am 22. Oktober beginnt, die Erfüllung der Wünsche bringen, die sie in ihren Gebeten Gottes Gnade anheimgibt, die das deutsche Volk für sie, ihr Haus und die eigne Zukunft hegt!

Kamen, 21. Okt. (Verschiedenes.) Wenn der Verkäufer einer Ware mit deren Lieferung bereits in Verzug ist, kann er sich auf eine nachträgliche, nach Eintritt des Verzugs, durch irgendwelche Umstände (Stichtagsverordnung oder dergl.) eingetretene Unmöglichkeit der Vertragserfüllung nicht mehr berufen. Denn nach § 287 BGB. ist er für die während des Verzugs durch Zufall eintretende Unmöglichkeit der Leistung verantwortlich. Daran wird auch durch nichts geändert, daß der Käufer dem Verkäufer zunächst in Bezug auf die Einhaltung der Lieferfrist entgegenkommen gezeigt hat. In solchen Entgegenkommen ist nicht ohne weiteres ein Verzicht des Käufers auf die Geltendmachung der Rechte aus dem Verzug zu finden.

Den Heidenten fürs Vaterland erlitt in den letzten heißen Kämpfen der Obergefreite Reinhold Springer von hier, nachdem er über 26 Monate lang in treuer Pflichterfüllung für Kaiser und Reich mitgekämpft hat. Sein Mut und seine Hingabe brachten ihm das Vertrauen seiner Vorgesetzten ein, so daß er bald mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Als Feldwebel unserer Stadt wird auch ihn die Geschichte verzeichnen.

(Kriegsauszeichnungen.) Das Eiserne Kreuz wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz dem Gefreiten Fritz Mandischer, Lünenstraße 8, verliehen. — Der Gefreite Gottfried Schenckmann, Ulmenplatz 2, erhielt anlässlich der Kämpfe an der Somme das Eiserne Kreuz. — Der Gefreite von der Heide beim Genbarmenkorps im Osten, Sohn des Herrn Gustav von der Heide, Lünenstraße 4, wurde gleichfalls mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der Grenadier Ludwig Tombrink von hier, Bahnhofstraße, wurde im Osten wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Gefreiten befördert. Er war bis zu seinem Eintritt in das Heer Mitglied der Jugendwehr.

Die Herbstfeste am Donnerstag stand unter einem günstigen Stern. Während meistens an den Kirmestagen unserer Stadt der Himmel seine Schläfen öffnet, hatte der Wettergott für diesmal ein gnädiges Gesicht aufgesetzt. Mittwoch regnete es noch Windstößen, der darauffolgende Kirmestag brachte klaren, wenn auch kühlen Wetter. Das trug dazu bei, daß die Besucherzahl auf eine stattliche Höhe stieg. Die Verkaufstände und die Karussells z. machten daher auch befriedigende Geschäfte. Besonders unsere Jugend machte nach Ablauf der Fahrzeiten jedesmal einen Sturmangriff auf die Karussells.

Kamen, 21. Okt. (Schöffengericht.) Der Sitzung am vergangenen Donnerstag stand Herr Richter Aker vor: die Anklagebehörde vertrat Herr Oberstaatsanwalt Flier.

Gegen das Radfahr-Verbot des kommandierenden Generals hatte der jugendliche Bergmann R. B. aus Weddinghofen verstoßen, indem er ohne im Besitz der Erlaubnisurkunde zum Radfahren zu sein, sein Fahrrad benutzte. Er erhielt hierfür einen Strafbefehl über 10 Mark. Dagegen erhob die Mutter Einspruch und hatte infolgedessen Erfolg, als der junge W. mit einem Verweise abkam, wobei das Gericht die polynären Verhältnisse berücksichtigte.

Einen Strafbefehl über 40 Mark erhielt der Italiener Primo S. früher in Mönche, jetzt in Bochum, weil er als feindlicher Ausländer seinen Wohnsitz verlegte, ohne eine behördliche Genehmigung dazu erhalten zu haben. Gegen diesen Strafbefehl legte St. Berufung ein mit der Begründung, daß er wegen dieser Sache schon in Bochum abgeurteilt sei. Die eingezogenen Urkundungen ergaben die Unrichtigkeit dieser Angaben. Das Gericht kam demnach zur Aburteilung, wobei es die Geldstrafe von 40 Mark als angemessene Sühne betrachtete.

Wegen Körperverletzung hatte sich der Bergmann August L. von hier zu verantworten. Die Anklage legt ihm zur Last, am 21. August seine Schwester, die Ehefrau Wiesner durch Schläge körperlich mißhandelt zu haben. L. gibt zu, der W. 2 Wadenstreichen gegeben zu haben, weil sie allerdings unwahre Gerüchte über ihn verbreitet habe. Das Gericht mußte zur Verurteilung kommen, weil die Tatsachenmerkmale des angelegenen Paragrafen gegeben waren. Es billigte dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu, weil er zu der Tat durch die Redereien seiner Schwester gereizt worden sei und verhängte die geringste zulässige Strafe von 5 Mark, an deren Stelle im Nichtverurteilungsfalle 1 Tag Gefängnis tritt. Der Vorsitzende ermahnte die Geschworenen, nicht auf diese Weise wieder zusammen zu kommen, und besonders die Frau W., die Redereien zu unterlassen.

Allerhand „Kosennamen“ legte der Bergmann Alex Chable seinem Kameraden Oskar L. früher in Mönche, jetzt in Verringen wohnhaft, bei. Lange Zeit blieb L. bei diesen Hänseleien ruhig, bis ihm am 27. Juli die Sache zu bunt wurde und er dem Chable mit einem Hadenstiel schlug. Deswegen hatte sich nun L. wegen Körperverletzung zu verantworten. Das Gericht sah den Fall milde an und verhängte 10 Mark Geldstrafe, eventuell 2 Tage Gefängnis.

Wiederum die Kinder gaben Anlaß zu Streitigkeiten zwischen Kurnachbarn. Am 1. August rief das Kind der Ehefrau Maria S. aus Kahrenau Erben, der Ehefrau Berta Vant gehörig, ab. Die Letztere gab ihren Unwillen darüber kund und wie stets in solchen Fällen, kam es zu Streitigkeiten, wobei die S. der V. einigen Schlägen an den Kopf warf. Darauf schlug die Ehefrau V. ihrer Nichte mit einem Blumenstrauß durch das Gesicht. Die hierüber empörte S. revidierte sich dadurch, daß sie mit einem Hammer nach der V. schlug und diese am Halse verletzte. Es kam zum Handgemein, wobei die S. an den Haaren zur Erde gedrückt wurde. Vor Gericht sieht eine der beiden die Schuld zu. So will die S. weder die Erben der V. an den Kopf, sondern nur vor die Füße geworfen haben, noch mit einem Hammer geschlagen haben. Die unter Eid gemachten Zeugenaussagen befanden jedoch das Gegenteil, welches noch erhärtet wird durch ein ärztliches Zeugnis. Das Gericht hat demnach, wie es in der Urteils-

begründung heißt, festgestellt, daß der Schlag mit dem Hammer ausgeführt wurde, nicht den Fall aber äußerlich milde an, und verhängte die geringste Strafe von 5 Mark. Hierbei wurde auch berücksichtigt, daß, weil der Mann unter der Fahne liebt, der Ehefrau S. das Leben schwer falle. Es betonte aber dabei, daß der Schlag leicht schlimmere Folgen hätte ergeben können.

Bergkamen, 21. Okt. Das Eiserne Kreuz wurde dem Landwehrmann im Inf.-Reg. Nr. 357, Kriesten von hier, verliehen mit gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten.

Heeren, 21. Oktober. Eine ehrenvolle Genugtuung wurde dem Gastwirt Bartholomäus Engels von hier vor der Dortmund Strafkammer zuteil. Wie allgemein bekannt, wurde Engels vor längerer Zeit von derselben Strafkammer wegen gewerkschaftlicher Hehlererei zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Er legte aber Revision ein und das Reichsgericht verwies die Sache wegen rechtlicher Bedenken an die Vorinstanz zurück, die sich Donnerstag abends damit beschäftigte. Die damalige Verurteilung geschah hauptsächlich deshalb, weil der Knecht Dejer behauptete, er sei von Engels veranlaßt worden, ihm Lebensmittel, wie Speck, Butter, Del, Kaffee usw., zuzuführen, die er (Dejer) für den Spar- und Konsumverein Dortmund-Hamm an die Kundschaft zu bringen hatte. Engels gab heute an, daß er Dejer gar nicht kannte. Möglich sei aber immerhin, daß dieser in seiner Wirtschaft einmal abgestiegen sei. Mit Bestimmtheit könne er aber behaupten, daß er Dejer niemals zu einer unrechtmäßigen Handlung veranlaßt habe. In der weiteren Beweisaufnahme wurde denn auch festgestellt, daß Dejer zu einem Gefängnisstrafe die Neuzugung gemacht hatte: „Der Wirt Engels habe ich einmal ordentlich heringelegt.“ Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß den Angaben des Dejer kein voller Glaube beizumessen sei, infolgedessen Engels freigesprochen wurde.

Werne, 21. Okt. Die Kirmes verbunden mit dem großen Viehmarkt findet am Sonntag, Montag und Dienstag hier statt. Der Viehhandel ist bekanntlich eingeschränkt. Viehvieh darf, wenn es im Kreise bleibt, frei veräußert werden; Leute von außerhalb haben durch Vermittlung der Werne Viehschmiede die Ausfuhrerlaubnis des Landrats einzufahren. Schweine unter 60 Pfund sind allgemein frei veräußert.

Soest, 21. Okt. (Für junge Mädchen.) Zum zweiten Male wird in diesem Winter im Heime der Frauenhilfe zu Soest für junge Mädchen ein fünfmonatiger Haus-

haltungsschulengang zum Gesamtpreis von nur 150 Mark (Vestibung und Schulgeld) abgehalten. Beginn 9. November. Schluß Ende März. Weihnachtsgeld und Ferien vorgezogen. Nähere Auskünfte erteilt sowohl über die Gesellensentfaltung der Geschäftsführer des Westfälischen Provinzialverbandes der Frauenhilfe, Pastor Johanneswerth in Soest.

Hagen, 19. Okt. Die Feuerungszulagen für die städtischen Beamten, Lehrer, Beamtinnen und Arbeiter sind gemäß der allgemeinen Preissteigerung in der Lebenshaltung bedeutend erhöht worden. Verheiratete mit einem Jahresgehalt von 2400 bis 3600 Mark erhalten zwar keine Feuerungszulage für sich selbst, wohl aber für jedes Kind oder unterhaltungsbedürftige Familienangehörige die Zulage von 7,50 Mark monatlich.

Kemnade, 19. Okt. (Stiftungen.) Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen haben die Stahlwerke Richard Lindenberg 100 000 Mk. und Richard Heinrich Edelhoff 10 000 Mk. überwiesen.

Das Ende einer Schmugglerin.

* Oberhausen, 19. Oktober. Ein tragisches Ende nahm, so schreibt man der „Neuen Oberhausener Zeitung“, die Frau eines Oberhausener Bürgers, die seit einiger Zeit Schmuggel mit Lebensmitteln über die holländische Grenze trieb. Doch der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. ... Als die Schmugglerin, Frau P., in der Dunkelheit am vergangenen Mittwochabend wieder mit Schmuggelware über die Grenze schlüpfen wollte, wurde sie von einem Wachmann der Grenzwaide erwischt. Da sie auf wiederholte Anrufe des Postens nicht stand, vielmehr zu entfliehen suchte, legte der Posten, der in der Frau vielleicht eine Spionin vermutete, an und traf sie so unglücklich, daß sie bald darauf an den Folgen der erlittenen Schußverletzung starb. Die Frau, deren Mann im Felde steht, hinterläßt drei unermündliche Kinder, die bislang bei dem Bruder der Toten im Knappenmarkt-Viertel untergebracht waren. — Frau P. betrieb den Schmuggel ganz heimlich. Zunächst sah sie sich, als ihr Mann ins Feld zog und das Geschäft, eine Metzgerei, geschlossen werden mußte, wohl aus Nahrungs-sorgen zu dem unredlichen Handel gezwungen. Später schien die klagende Frau auch Gefallen an dem Geschäft zu finden, zumal es recht ersprießlich sein mußte. Mehrere Straßen, die sie wegen der Schmuggerei verhaften mußte, schreckten sie nicht. Nicht einmal der Schuß eines Grenzwachters, der ihr vor einiger Zeit den Fuß verletzte, hinderte sie von dem unehrlichen Geschäft ab. Sie war bald wieder ausgeheilt und meinte zu Bekannten unter Hinweis auf einen Schuß, der durch die Kugel zerissen worden war: „Ein Paar neue Schuhe müssen noch dran sitzen! Als ob nicht mehr dabei abstehe! Wenn mein Mann wieder zurückkommt, soll er nicht mehr zu arbeiten brauchen!“ Und so begann die Schmuggerei von neuem. Die Frau hatte sich im holländischen eingemietet, kannte jenseits der Grenze Warenmengen auf und schmuggelte sie, wenn „die Luft rein“ zu sein schien, nach und nach herüber. Kein Wunder, daß sie die geschmuggelten Waren bei der herrschenden Knappheit an Lebensmitteln hier schnell und gut los wurde. Doch war der Einsatz im Vergleich zu dem schändlichen Gewinne zu hoch — wie das Ende der Frau zeigt. — Das Tragische des Falles wird noch dadurch erhöht, daß der Mann der Frau gerade jetzt aus dem Felde auf Urlaub

kommen sollte. Nun mag er seine Frau auf dem Totenbette finden.

Von der holländischen Grenze, 19. Okt. Ein schwerer Kirchendiebstahl ist, laut „Niederholländischer Volksz.“, in Maastricht verübt worden. Vor kurzem bemerkte man, daß an den kostbaren Gefäßen der St. Mathias-Kirche dort eine größere Anzahl wertvoller Diamanten fehlten. Auch entdeckte man mehrere Schäden an den Opferläden dieser Kirche, welche nur von einem Einbruch her stammen konnten. Zur größten Überraschung wurde festgestellt, daß die seit 14 Jahren in Diensten bei dem Pfarrer der Kirche, Prälat Dr. Menten, stehende Magd Anna Dr., die das größte Vertrauen im Pfarrhause genoß, die Diebin war. Wie sich nachher herausstellte, hatte die Diebin im Innern des Opferlades den Geldeinwurf unten mit Wachs zugesichert, so daß die Opfergelder nicht in den im Kasten befindlichen Behälter fallen konnten. Mit dem Messer stieß sie das Wachs durch und befand sich im Besitze der tagsüber gesparten Beträge. Die Schlüssel zum Kasten waren diejenigen, die als Doppelschlüssel der Pfarre schon längst vermisst hatte. Bei einer Untersuchung des Magdezimmer fand man sämtliche fehlenden Diamanten von großem Werte wohlversteckt in einem Kistchen, ferner etwa 1600 Mk. Bargeld in holländischen, deutschen und belgischen Münzen und Aufzeichnungen, nach welchen die Dienstmagd nicht weniger als 31 000 Mk. Gelder, zum Teil in holländischen und deutschen Sparbüchern, untergebracht hatte. Die sofort Verhaftete hat unter diesem erschreckenden Beweismaterial die Tat, größere Summen im Laufe vieler Jahre entwendet zu haben, eingestanden. Die sämtlichen Gelder, auch die in Deutschland untergebrachten, sind bereits mit Beschlagnahme belegt worden, so daß der Kirche und der Dienstherrschaft keinerlei Schaden erwachsen wird.

Aus aller Welt.

— Große Unterschlagungen eines Kassierers. Bei dem Spar- und Vorschußverein in Nockh im Riesengebirge sind Unterschlagungen des ehemaligen Kassierers, der jetzt 81 Jahre alt ist und auch früher Bürgermeister war, entdeckt worden. Durch die Unterschlagung sind verschiedene Privatpersonen um rund 100 000 Kronen geschädigt worden. Die Betrügereien reichen zum Teil über dreißig Jahre zurück.

— Liebesfader Raubmord bei Wina. In der Ortschaft Kobacz bei Wina drangen, wie gemeldet wird, mehrere Einbrecher in das Gasthaus des Wirtes Mijstehen ein und ermordeten sieben Familienmitglieder. Der Wirt selbst ertrank nur dadurch dem Tode, daß er von einem Kolben Schlag getroffen zu Boden gesunken war und von den Räubern für tot gehalten wurde. Nachdem diese alle Wertgegenstände und alles Geld geraubt hatten, zündeten sie das Haus an.

Dortmunder Stadttheater.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters von Sonntag, den 22. Oktober bis Sonntag, den 29. Oktober 1916.

Sonntag, den 22. Oktober. Nachmittags 3½ bis 6 Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Die Falschheit.“ Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma. Hierauf: „Die Mollweide.“ Komödie in 1 Aufzuge von Ludwig Thoma. — Abends 7½ bis 10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Zum 3. Male. „Silvana.“ (Das Madonnenbild.) Romantische Oper mit Tänzen in 4 Aufzügen nebst einem Vor- und Nachspiel. „Die Sage.“ Musik von Karl Maria von Weber. In der Bearbeitung von Ferdinand Langer. — Montag, den 23. Oktober. Abends 8 Uhr. Konzert des Philharmonischen Orchesters. Solist: Sopranist Alfred Hoehn, Frankfurt a. M. — Dienstag, den 24. Oktober. Abends 7½—11 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 3. Vorstellung der Vornormie A. „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. — Mittwoch, den 25. Oktober. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Neu eingeht. Zum 1. Male. „Sappho.“ Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer. — Donnerstag, den 26. Oktober. Abends 7½ bis gegen 10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Martha“ oder „Der Markt zu Richmond.“ Romantisch-komische Oper in 4 Aufzügen von F. von Flotow. Text von Friedrich. — Freitag, den 27. Oktober. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 5. Vorstellung der Vornormie B. Neuheit. Zum 1. Male. „Der Ehrenbringer.“ Komödie in 3 Akten von Bernhard Kette. — Sonnabend, den 28. Oktober. Abends 7½ bis 10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Zum 4. Male. „Silvana.“ (Das Madonnenbild.) Romantische Oper mit Tänzen in 4 Aufzügen nebst einem Vor- und Nachspiel. „Die Sage.“ Musik von Karl Maria von Weber. In der Bearbeitung von Ferdinand Langer. — Sonntag, den 29. Oktober. Vormittags 11½ Uhr. Mittagsvorstellung nur für die Mitglieder des Dortmunder Theatervereins. — Nachmittags 3½—6 Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Die Journalisten.“ Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav Freytag. — Abends 7½ bis ungefähr 10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Tiefenland.“ Musikdrama in 1 Vor- und 2 Akten von Eugen d'Albert. Text nach A. Guinera von Rudolf Lothar.

Bilder aus den Kämpfen um Verdun gibt der einer unserer Armeegruppen beigezeichnete Kriegsmaler Martin Frost in den sieben erschienenen Heften 91/96 von Bongs illustrierter Kriegsgeschichte, „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild.“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 20 Pf.) Wir bekommen hier Widergaben der Schlachten entfallen die im Granatenregen der Schlachten gehenden sind und somit eine Darstellung zeigen, wie sie während und den gegebenen Verhältnissen der Kämpfe gegeben werden können. Auch die den Heften beigegebenen farbigen Kunstblätter „Rückblick des deutschen Vorkriegsarmee“ nach Wilhelmshaven am 4. März 1916, „Eroberung des italienischen Vangerwerkes Monte Verena“, „Minenfeuer auf die französischen Schanzen während der Schlacht“, stehen auf der Höhe der künstlerischen Darstellung. Aus neue zeigen auch diese Heft wieder, daß der Verlag alles tut, um die allseitige Kriegsgeschichte auf der Höhe ihrer Ausbeute zu erhalten. Wir stehen deshalb nicht an, von nun an unsere Leser auf Bongs illustrierte Kriegsgeschichte, „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild“ empfehlend hinzuweisen.



Metallurgs-Betriebe für Stahl und Eisen

三

Herrn von S. Courth's-Mathler.

Надърудъ verboten.

Ueber den Entschloß ritt im Verborgenen der
Zweirad Frau Brigitte von Steinach auf
ihrem zweigebauten Gesatt „Trumf“. Sie
schloß dabei die verhasste, ehemals grüne
Weitmähle aus der Stirn, so daß der Anstrich
ihres harten grauen Haares, das schlicht nach
hinten gekämmt war, sichtbar wurde.

„Trumpf“ kannte seinen Weg ganz genau. Von der Tür zu seinem Stalle machte er Halt, vermuthlich nur, weil sie verschlossen war, sonst hätte er wohl seine höhere Reiterin gleich mit bis zur Gartentreppe getragen. Dann drängte er nun eine kleine silberne Kanne zwischen den Knäufen ihres Knapp anzuheben. In diesem Augenblicke trat er hervor und entlockte ihr einen herrlichen Ton.

Es ist nicht gleich jemand herbeikam, flüchte
 trauete hätte in ihr oßnein nicht sehr blafes
 Gesicht, das derbe, fast römische Züge hatte.
 noch einmal bliff sie mit ungebändigem
 Nachdruck; und als nun schnell die Statuette
 aufsprang und ein Reitzreißer gerastet, hörte
 sie ihn während an: „Kante Wandel! Hast du
 nicht auf den Ehre oder verläßt ihr an

Und dabei schwang sie drohend die Reife über dem schuldigen Haupte des Säuglings.

Der erwiderte kein Wort, blickte sich nur ansehnend, daß ihn die Reife nicht traf, und hofft dann seiner Herrin aus dem Saute.

„Der Kerl laßt, was ichre ich ihm jont.“

„Ich wollte, ich hätte es so gut wie du, mein Sohn. Es muß ein Pfister sein, seine Tage so frohdumm und faul zu verbringen.“

„Trumps!“ schüttelte sich, als er so froh, so froh war, und sprach grüßte

„Gelt, mein Elfter, du bist auch froh, zur Kirche zu kommen?“

Den Stall und reide ihn gut ab, sonst schi-

er ein Donnerwetter in den Wagen fuhren, so daß acht Tage kein Hapfen mehr lösmest. Die Bettelbische gab sie ihren Worten nachdruck. Der Reinfnecht brang grinsend beileute und beileute sich, dem Weseß seiner Herrin nachkommen. Angeseind bekunnete in der

Brigatte von Steinhilber kaffte nun ihr wenig
Brennendes, aber sehr praktisches Metallfeld er-
warbte auf, so daß die letzten Lederbüchel an ihren
sehr wertigen Hüften zum Vorschein kamen,
und schritt schwerfällig und fleiß von dem
einigen Mitt über die Felder, aber den Hof
auf der Hinterrück des herrlichen Herrenhau-
ses.

Das ist in den großen, hallenartigen Für-
tungen, so wie aus dem Souverain Geräusch
zu hören, gemischt von menschlichen Stimmen,
Zelenschläpper und Geräusch von Wirtschaft=

„Geba! Ihr könnt mal ein bißgen weniger Wein fabrizieren!“ rief sie mit lauter Stimme inuner. Sofort wurde es still.

„Ist Sophie da unten?“ fragte Frau von Steinach nun in gemäßigterem Tone weiter. Man hörte einen flinken Schritt.

„Ja, sie ist hier.“

1834. „Nun, dann komm herauf, aber ein östlichen
 „richtig!“ rief die alte Dame zurück und stieg
 „langsam die breite Feinstreppe im Hintergrund
 „der Halle zum ersten Stock empor.“

Cornd' gut war. Das dunkelste Kattunkleid mit weißer Schürze und weißen sandalen, das es trug, machte einen sehr laubenden Eindruck. Sophie war in Cornd' abgedrungen und Frau Brigitte hatte das antheilige Mädchen zur Hofe für sich und ihre theilige Schwester Anna angeordnet. Siegehoher Dana angedrungen. Oben in ihrem Ankleidezimmer ließ sich

Gran von Steinach das graue Heitheid und

Preisstüfel ausgießen und ein bequemes
nicht minder prächtiges Glasbleib aus
dem Gehobit überwerfen. Als sie dann
die Lederhühe an den Füßen hatte und
schob sie ihr die Fingerringe, noch bewundern-
st starken und langen Gleichten löste, atmete
wie erlöst auf.

„Ed, Sophie, nun ist mir wieder nichts gekommen“, sagte sie, als sie fertig war. „Nun gib mir noch ein frisches Tugendstück“, rief er. „Nun gib mir noch ein frisches Tugendstück“, rief er. „Nun gib mir noch ein frisches Tugendstück“, rief er.

Brigitte ging nun wieder nach Hause, um sich um ihre Angelegenheiten zu kümmern. Sie hatte sich vorgenommen, ihre Reise nach Paris zu planen und die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Sie dachte an die vielen Jahre, die sie in der Provinz verbracht hatte, und an die vielen Menschen, die sie kennen gelernt hatte. Sie wollte sehen, wie es in der Hauptstadt aussah und ob sie dort neue Freunde finden konnte. Sie wusste, dass es eine große Herausforderung sein würde, aber sie war bereit, alles zu versuchen. Sie nahm sich Zeit, um ihre Gedanken zu ordnen und sich auf die bevorstehende Reise vorzubereiten. Sie wusste, dass es eine wichtige Entscheidung war, aber sie war sich sicher, dass es die richtige war. Sie würde ihre Zukunft in die Hand nehmen und alles in ihre Hand legen. Sie würde sehen, was daraus wurde. Sie würde ihre Chance ergreifen und alles geben, um es zu schaffen. Sie würde ihre Träume verwirklichen und ihre Zukunft gestalten. Sie würde ihre Reise nach Paris machen und alles sehen, was sie zu erwarten hatte. Sie würde ihre Abenteuer beginnen und ihre Geschichte schreiben. Sie würde ihre Reise nach Paris machen und alles sehen, was sie zu erwarten hatte. Sie würde ihre Abenteuer beginnen und ihre Geschichte schreiben.

nicht fe eine der Türen, die in ein großes, schönes Zimmer führte, in welches Mastfäden, die mir durch drei große, weiße Mastfäden, die offenstanden, ungehindert Einzug hatten konnten. Diese Mastfäden lagen nach der äußeren Veranda hinaus, auf der hübsche, mit bunt bemalte Holzstämme, auf denen die Fußböden der Veranda standen.

Als Brigitte auf die Veranda hinaustrat, sah sie Diana von Dornes in der Hölle stehen neben ihrem Gatten Hien. Hien war in Steinad fast bequemer zwischen Klaffen und Fugen verhaftet, in seinem Hofsstuhl. Er war

mit drei Jahren gelähmt und an diesen Zustand feißelt. Ein unglaublicher Sturz vom Pferd hatte ihm die Lähmung wider seine Sinne eingebracht. So oft es das Wetter gestattete, trug er die Lähmung auf die sonnige, hart gefestigte Beranda. Diana war in einem Sessel vorangesetzt. Sie faß in einen Buch in der rechten Hand und hielt das Buch vor sich, um es zu lesen. Diana schloß die Augen und ließ sich von dem Buch vorlesen. Sie schloß die Augen und ließ sich von dem Buch vorlesen. Sie schloß die Augen und ließ sich von dem Buch vorlesen.

Janter, Jarien yunter. Sama gogre.

Auch Schweinen?

(Hk) Griechenland liegt geknechtet am Boden dank der „Beschützerarbeit“ des Völkerbundes und des künftigen Vizepräsidenten der letzten Lebensstufe im griechischen Volk, und schon spät England nach einem neuen Opfer aus, dem es die Schlinge um den Hals legen kann. Die neutralen Staaten schämen beunruhigend nach der Thematik, und Holland hat sehr als erster bereits seine warnende Stimme erhoben und zu erkennen gegeben, daß es sich einer etwaigen Vorgehaltungsaktion seitens Englands sehr energig widersetzen werde. Norwegen scheint schon gefügiger zu sein. Seine Sonderstellung, die es entgegen allen anderen jenseitigen Nationen, den Unterbooten gegenüber vertritt, ist bekannt, e n o, daß Norwegens Haltung den Wünschen Englands entspricht. Durch den Tod des Grafen Laube, des bisherigen Vizepräsidenten Schwedens in Berlin, wird nun plötzlich das Augenmerk auf das größte skandinavische Königreich gelenkt, das bisher das Muster eines wirklich neutralen Staates war. Gerade mit Schweden, das durch seine geographische Lage als Vermittlungsland zwischen England und Rußland in den Plänen des Völkerbundes eine wichtige Rolle zu spielen geeignet ist, hatten die Herren an der Themse recht breit umzuspringen versucht, doch Schweden blieb alle Drohung gegenüber standhaft. Jetzt nun werden die bekannt, die die Lage in Schweden in völlig neuem Lichte erscheinen lassen.

Schon einige Tage geht durch die Presse die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des schwedischen Ministerpräsidenten Ham-

marsskjöld, der als Nachfolger des Grafen Laube für den Berliner Gesandtenposten genannt wird. Jetzt wird nun bekannt, welchen Ursachen die Rücktrittsabsichten Hammarsskjölds entspringen, der niemals eine zweifelhafte Haltung Schwedens während der langen Monate des Weltkrieges zugelassen hat. Aber Jütigen und persönlicher Haß können auch den standhaftesten Mann zum Rückwärtigen bringen, und wie Griechenland in Venizelos einen Staatsverräter hat, dessen Willkür es nicht zuletzt zu danken ist, daß Griechenland zugrunde geht, wird, falls nicht noch in letzter Stunde ein Wunder geschieht, eben so beist Schweden ein Mann, der darauf hinarbeitet, das Königreich Schweden dem Völkerbunde in die Arme zu führen. Dieser böse Dämon Schwedens heißt Wallenberg. Hammarsskjöld findet in Wallenberg einen starken Gegner, und es hat den Anschein, als wenn letzterer der Stärkere sei, dem Hammarsskjöld das Feld wird räumen müssen. Kurzum: alles deutet darauf hin, daß sich in Schweden ein Umsturz vollzieht. Daß Wallenberg die treibende Kraft ist, wird man erkennen, wenn man sich folgende aus einwandfreier Quelle stammenden Tatsachen vergegenwärtigt: Am 5. Oktober führte der König von den Wandern nach Stockholm zurück. Wallenberg hatte noch am Abend eine längere Besprechung mit ihm, in der er dem König erklärte, man müsse England soweit entgegenkommen, daß man eine politische Kommission nach London entsende, die dort über handelspolitische Fragen verhandeln müsse. Die Kommission würde folgende Fragen nicht behandeln: Die Aufstellung schwarzer Listen in Schweden, die Munitionseinfuhr nach Rußland durch Schweden und den Ex-

port nach Deutschland. Wallenberg beabsichtigte, diese Entsendung der Kommission dem Reichsausschuß vorzulegen, und bat den König um seine Zustimmung, die auch erfolgte. Auch mit der Wahl der Mitglieder der Kommission erklärte sich der König einverstanden. Hammarsskjöld wurde erst jetzt darüber unterrichtet. Er empfand dies als eine schwere Zurücksetzung und äußerte sofort privat die Absicht, unter diesen Umständen zurückzutreten. Er fügte hinzu, daß er mit der Entsendung der Kommission sehr unzufrieden sei, denn sie werde sich dem Einfluß der Regierung entziehen, und die Wahl der Mitglieder sei eine denkbar ungünstige. Wallenberg hatte nämlich dem König folgende Herren genannt: Seinen Bruder, den Bankdirektor Marcus Wallenberg von der Enskildabank, Justizrat Sellner, seinen persönlichen Freund, Direktor Friell, der in letzter Zeit politisch auch zu ihm übergeschwenkt ist, und zwei politisch unbedeutende Herren Westmann und Schönmark. Am 7. Oktober tagte der Geheimausschuß. Hammarsskjöld meldete sich krank. Der König präsidirte. Vorlag: wurden ausschließlich die englischen Forderungen: allen Export nach Deutschland aufgeben, englische Kontrolle für schwedischen Import. Die Entsendung der Kommission wurde dem Statut vorzulegen beschloffen, der am 8. Oktober tagte und den Hammarsskjöld wieder fern blieb. Die Entsendung wurde gehehen und ihre Abfahrt auf den 15. Oktober festgelegt. Jedoch, wie bekannt, um letzten Augenblick verschoben. So sieht die Situation heute aus. Es steht außer Zweifel, daß Wallenberg auf den Sturz Hammarsskjölds hinarbeitet, um sich selbst an die Spitze der Regierung mit ihm gefügigen Mitarbeitern zu

stellen. Zu diesem Zweck soll zwischen dem Ministerpräsidenten und Lord Robert Cecil ein scharfer Gegensatz künstlich hergestellt werden, daß England den Minister Hammarsskjölds von der schwedischen Regierung verlangen soll. Man sieht also, welche schädliche Winterarbeit Wallenberg treibt, und es ist notwendig, daß die Gefahr, in der Schweden sich befindet, klar und ohne jeden Rückhalt beleuchtet wird. Gelingt es Wallenberg, der ganz im Fahrwasser des Völkerbundes segelt, seine Pläne durchzusetzen, dann gerät Schweden in handelspolitische Beziehung vollständig in die Hände Englands, und man weiß nur zu gut, daß England die Schlinge, die es einmal einem Opfer um den Hals gelegt hat, auch langsam aber sicher zuzieht. Kein politisch laider Schweden darf seine Selbständigkeit verlieren, aber es wäre ein Verberb für das Land, wenn ihm handelspolitisch die Hände gebunden würden. Deshalb die Kommission, die zur Gründung eines „schwedischen Einfuhrtruffs“ nach England begeben sollte, ihre Reise verschoben hat, ist noch nicht bekannt geworden. Möglicherweise ist Wallenbergs Plan doch noch auf ein Ergebnis gestossen. Zu wünschen wäre es, wenn uns Deutschen kann es nicht gleichgültig sein, ob die bisherige ehrliche Neutralität Schwedens nach Englands Wünschen zurückgestellt wird oder nicht. Hoffentlich ist es in der Stunde der Not, der die Lage klar überhaut, der, gleichwie Hammarsskjöld, die von Rußland und England seinem Lande drohende Gefahr erkennt und weiß, daß die Unabhängigkeit Schwedens mit dem Siege Deutschlands aufs engste verbunden ist.

Nachstehende Bestimmungen werden, hiermit wiederholt veröffentlicht, da dieselben noch immer nicht genügend beachtet werden:

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich hiermit folgendes:

§ 1.

Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich binnen 8 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914) bei der Ortspolizeibehörde persönlich anzumelden. Die Zeit von 10 Uhr abends bis 4 Uhr nachts rechnet auf die Meldepflicht nicht mit.

Ueber Tag und Stunde der Anmeldung macht die Polizeibehörde auf dem Paß unter Bedruckung des Amtssiegels einen Vermerk.

§ 2.

Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen 8 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises unter Angabe des Reisezweckes und des genauen Reisezweckes persönlich abzumelden. Der Tag der Abreise, der genaue Reisezeit und das Reiseziel werden von der Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paße vermerkt.

§ 3.

Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen und dergl. Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) für die Nacht (8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens) oder einen Teil derselben aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 8 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern, indem er sich überzeugt, ob Paß oder Ausweis von der Polizeibehörde abgestempelt ist, er hat im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde Mitteilung zu machen. Die Zeit von 10 Uhr abends bis 4 Uhr nachts rechnet auf die Frist nicht mit.

§ 4.

An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als 24 Stunden dauert.

§ 5.

Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1, 2 und 7 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, falls nach den allgemeinen Strafgesetzen keine höhere Strafe verurteilt ist. Die gleiche Strafe trifft diejenigen, welche dem § 3 zuwiderhandeln.

Kamen, den 2. Dezember 1915.

Der kommandierende General:
gez. Frhr. von Geyl.

Kamen, den 18. Oktober 1916.

Die Polizeiverwaltung, J. B.: Moennighoff, Stadtrat.

Kleiverkauf für Schweine!

Am Mittwoch, den 25. Oktober, wird im Lagerhaufe der Firma Th. Ostermann, Unnaeistr., Kleie ausgegeben und zwar:

auf Bezugsscheine A

Nr.	1-200	vormittags von 8-10 Uhr
"	201-400	" 10-12 "
"	401-600	nachmittags " 2-4 "
"	601-Schluss	" 4-5 "

Ferner Donnerstag, den 26. Oktober,

auf Bezugsscheine B

Nr.	1-200	vormittags von 8-10 Uhr
"	201-400	" 10-12 "
"	401-600	nachmittags " 2-4 "
"	601-Schluss	" 4-5 "

Landwirte, die Gerste geerntet haben, erhalten diesmal keine Kleie.

Kamen, den 20. Oktober 1916.

1146

Die Dr. Behörde

Bekanntmachung

über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung.

Auf die Erläuterung IV zur Verordnung des Bundesrats vom 10. Juni 1916 und der Bekanntmachung des Reichsanwalts vom 10. Juni 1916 betr. die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren wird zur Beachtung nochmals besonders hingewiesen.

In dieser Erläuterung ist zu §§ 11 und 12 der Verordnung u. a. folgendes bestimmt:

Druck und Verkauf von Bezugsscheinen ist jedem gestattet. Die Vorzüge müssen jedoch nach Form, Farbe u. Inhalt dem Muster der Reichsbekleidungsstelle genau entsprechen und dürfen keinen weiteren Ausdruck erhalten. Insbesondere ist der Ausdruck oder die Aufstempelung einer Firma verboten. Bezugsscheine, die diesen Vorschriften widerprechen, sind von den Prüfungsstellen zurückzunehmen. Verboten ist, die Ware dem Käufer zu übergeben oder den Kaufpreis anzunehmen, bevor der Verkäufer in den Besitz des von der Ausfertigungsbehörde abgestempelten Bezugsscheins gelangt ist.

Für den Erlaß von Bestimmungen über die Ausstellung von Bezugsscheinen sind die Landesverwaltungsbehörden beziehentlich die Kommunalverbände zuständig. Die Reichsbekleidungsstelle hat lediglich Bestimmungen zu treffen, soweit sich eine Gleichmäßigkeit in der Durchführung erforderlich macht oder Maßnahmen, die dem Zweck der Bundesratsverordnung zuwiderlaufen, ausgeschlossen werden müssen.

Kamen, den 18. Oktober 1916.

Die Ortspolizeibehörde.

1138

J. B.: Moennighoff.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 22. und Montag, den 23. findet auf der Strecke Kamen—Werne Halbstunden-Verkehr statt. Geiler Wagen 1225 ab Staatsbhf. Kamen. Letzter Halbstunden-Wagen ab Werne 956. Am Dienstag, den 24. (Simon Juda) findet den ganzen Tag über bis 956 ebenfalls Halbstunden-Verkehr statt. Der letzte fahrplanmäßige Wagen fährt ab Werne-Markt 1129 bis Betriebsbahnhof.

Kleinbahn Unna—Kamen—Werne.
1135 Der Bahnverwalter.

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinsten Ausführung
C. Holtmann, Kamen
Ba nhofstr. 58

Ein ordentlicher, intelligenter Junge als Büro-Gehtling

sofort gesucht. 1131

Bona, Rechtsanwalt u. Notar.

Unentbehrlich für Geschäftsleute, Beamte und Private ist die Gesetzsammlung:

Die neuen Reichs-Kriegssteuern

Enthaltend:
Reichs-Vermögenszuwachs-Steuer, Kriegsgewinn-Steuer, Waronum ab-Steuer, Post- und Telegrafen-Gebühren, Frachtkunden-Stempel.
Preis nur 50 Pfennig.
Zu haben in der Buchhandlung der Kamenener Zeitung, Kamen.

A. Eick & Comp.

Dortmund
Ostenhellweg 23

empfehlen

solide dunkle

Herren-Paletots
Herren-Ulster
und Sport-Paletots
Herren-Anzüge

in neuesten flotten Formen und Mustern
zu den billigsten Preisen.

Schwarze Anzüge

Smoking- u. Frack-Anzüge

in allen Preislagen.

Lodenmäntel, Pelerinen,
Lodenjoppen, Gummimäntel
in jeder Qualität und Preislage.

Herren-Hosen
in sehr grosser Auswahl.

Knaben-Ueberzieher
und Mäntel
Knaben- und Kinder-Anzüge

sowie

Berufs-Kleidung
zu mässigen Preisen.

In unseren Verkaufslokalitäten
Balkenstraße 36 und 38

beim Bezirkskommando

zu gleichen Preisen ebenfalls grösste Auswahl
obengenannter Artikel.

Bezugsscheine

von der Behörde vorher gestempelt, sind mitzubringen. — Auswärtswohnende wollen mit deutlicher Angabe ihrer Adresse und Angabe der Gegenstände welche gekauft werden sollen, per Postkarte von uns ausgestellte Bezugsscheine zum Stempeln fordern

A. Eick & Comp. Dortmund.